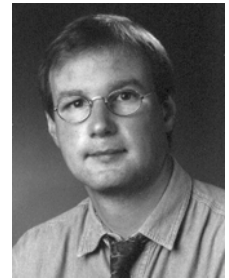


Rainer Plappert

Die schwedischen Forschungsbibliotheken in den neunziger Jahren



Die Revolution in der Informationstechnologie, neue elektronische Publikationsformen und moderne didaktische Lehrmethodiken wirkten sich im besonderen Maße auf die Arbeit und die Benutzungsintensität der schwedischen Forschungsbibliotheken aus. Der Ausbau der Königlichen Bibliothek zur zentralen Koordinierungs- und Planungsinstanz war dabei ein Korrektiv zur Dezentralisierung und lokalen Kompetenzverlagerung im Bibliothekswesen. Mit dem Ausbau des Bibliothekssystems LIBRIS und fachbezogener Schwerpunktbibliotheken wurde die nationale Informationsversorgung neu strukturiert und die Basis für weitergehende Innovationen auf dem Gebiet der Informationsvermittlung gelegt. So gründet die dezentrale Literaturversorgung auf einer intensiven Kooperation der Forschungsbibliotheken, die sich der Idee der kooperativen Gesamtbibliothek verbunden fühlen.

The Swedish Research Libraries in the Nineties

The revolution in the information technology, new electronic publication forms and modern didactical training methodologies affected in a special measure the work and the intensity of using of the Swedish research libraries. The development of the royal library to the central coordination and planning instance was thereby a corrective for the decentralization and local authority misalignment in the library sector. With the development of the library system LIBRIS and specialized emphasis libraries, the national information supply was restructured and laid the base for large innovations in the area of information provision. Thus the scientific literature supply bases on an intensive co-operation of the research libraries, which feel obliged to the idea of the cooperative scientific library.

Les bibliothèques de recherche suédoises dans les années quatre-vingt-dix

La révolution dans la technologie de l'information, les nouvelles formes de publication électroniques et les méthodologies d'instruction didactiques modernes se sont répercutées dans une mesure particulière sur le travail et l'intensité d'utilisation des bibliothèques de recherche suédoises. Le développement de la bibliothèque royale visant l'instance de planification et de coordination centrale était un correctif contre la décentralisation et le déplacement de compétence locale dans les bibliothèques. Avec le développement du système bibliothécaire LIBRIS et des bibliothèques prioritaires spécialisées, l'aménagement d'information nationale était à nouveau structuré et était la base pour de grandes innovations dans le secteur du transfert de l'information. Ainsi, la base de l'approvisionnement littéraire décentralisé est la coopération intensive des bibliothèques de recherche qui se sentent obligées à l'idée de la bibliothèque scientifique coopérative.

Forschungsbibliothek = Wissenschaftliche Bibliothek?

In Übereinstimmung mit der historischen Entwicklung in anderen westeuropäischen Staaten ist auch das schwedische Bibliothekswesen durch die traditionelle Zweiteilung in Öffentliche und Wissenschaftliche Bibliotheken geprägt. Abseits der grundsätzlichen Gemeinsamkeiten in der Definition und Aufteilung der Bibliothekslandschaft, wie es sie somit auch zwischen Deutschland und Schweden gibt, bestehen jedoch zwischen beiden Ländern Unterschiede hinsichtlich der Benennung und Charakterisierung der Wissenschaftlichen Bibliotheken. Während im Öffentlichen Bibliothekswesen die deutsche *Öffentliche Bibliothek* im schwedischen Begriff der *Folkbibliotek* („Volksbibliothek“) ihre inhaltliche Entsprechung findet, stellt sich die Situation im wissenschaftlichen Bibliothekswesen differenzierter dar. So existieren

mit den Begriffen *Vetenskaplig bibliotek* (Wissenschaftliche Bibliothek) und *Forskningsbibliotek* (Forschungsbibliothek) zwei Ausdrücke für die Beschreibung dieses Bibliothekssektors, die aber nicht notwendigerweise dasselbe bedeuten.

Dient der Begriff Forschungsbibliothek in der Bundesrepublik zur Bezeichnung eines bestimmten Typus einer wissenschaftlichen Bibliothek¹, so hat in Schweden keine entsprechende Entwicklung stattgefunden, die eine Gemeinsamkeit mit dem deutschen Begriff der Forschungsbibliothek oder der amerikanischen *Research*

1 Siehe Knoche, Michael: Die Forschungsbibliothek. Umriss eines in Deutschland neuen Bibliothekstyps. In: *Bibliothek. Forschung und Praxis* 17 (1993) S. 293-294 sowie Weber, Jürgen: Forschungsbibliotheken im Kontext. In: *ZfBB* 44 (1997) S. 128-129 sowie S. 144-145.

Library assoziiert. Im Gegensatz dazu hat sich im schwedischen Bibliothekswesen in den letzten Jahrzehnten eine zu den deutschen Verhältnissen konträre Entwicklung in der Bezeichnung der Bibliothekstypen durchgesetzt. Schließlich umfaßt der Begriff *Forskningsbibliotek* den gesamten Bereich der Wissenschaftlichen Bibliotheken, während der dem im Deutschen eigentlich entsprechende Begriff *Vetenskaplig bibliotek* formalrechtlich nur jene kleine Gruppe der schwedischen Universitäts- und Hochschulbibliotheken kennzeichnet, die in der offiziellen Bibliotheksstatistik unter dem Sammelbegriff *Högskolebiblioteken* (Hochschulbibliotheken) geführt wird².

Wenn hier von Forschungsbibliotheken die Rede ist, dann ist es, anders als es die deutsche Bedeutung dieses Begriffes nahelegt, die Sammelbezeichnung für alle Wissenschaftlichen Bibliotheken in Schweden. Bibliotheken, die entweder wissenschaftlichen Institutionen angeschlossen sind und bzw. oder primär dem Zweck der Forschung und höheren Ausbildung dienen. Komplettiert wird die Aufzählung durch jene, dem Zwecke der Forschung und Entwicklung dienenden Bibliotheken privater Firmen und Unternehmen.

Die Struktur des wissenschaftlichen Bibliothekswesens in Schweden

Analog zur Situation in Deutschland repräsentieren die Forschungsbibliotheken eine heterogene Ansammlung verschiedenster Bibliotheken. Dies betrifft neben den heutzutage rund einhundert mit öffentlichen Mitteln finanzierten Einrichtungen auch die weitaus höhere Anzahl jener von der schwedischen Privatwirtschaft unterhaltenen Firmen- und Unternehmensbibliotheken. Die große Mehrheit dieser Bibliotheken ist übergeordneten Institutionen angeschlossen und hat in der Regel Aufgaben und Dienstleistungen im Rahmen dieser Institutionen zu erfüllen. In Anbetracht der auch in Schweden entstandenen Spezialisierung und Ausweitung der Bibliothekslandschaft erscheint die in der älteren schwedischen Literatur übliche Dreiteilung in Allgemein- und Spezialbibliotheken sowie Firmenbibliotheken als grundsätzliche Rahmeneinteilung nur bedingt sinnvoll³. So entziehen sich die im Zuge des allgemeinen Hochschulausbaus in den siebziger und achtziger Jahren entstandenen Hochschul- und Spezialbibliotheken der Unterscheidung in Allgemein- und Spezialbibliotheken, da sie hinsichtlich ihrer Konzeption eher dem Typus einer Allgemeinbibliothek zuzurechnen wären. Diesen Status repräsentieren sie angesichts geringer Bestände und einer Konzentration auf die neueste Literatur aber nur unzureichend. Die Einteilung der Forschungsbibliotheken in verschiedene Kategorien muß daher einerseits die funktionalen und aus der jeweiligen Bestands- und Aufgabenstruktur resultierenden inhaltlichen Unterschiede berücksichtigen, sich daneben aber an der formalen Einordnung der Bibliothek im Bereich des Hochschulwesens orientieren. Dieses ist in Universitäten, fachlich spezialisierte Hochschulen und die Gruppe der kleinen und mittelgroßen Hochschulen dreigeteilt. Daneben bestehen die Spezialbibliotheken außerhalb der Hochschulen und die privatwirtschaftlichen Unternehmensbibliotheken mit Forschungs- und Entwicklungsfunktionen⁴. Eine Sonderstellung nimmt die Königliche Bibliothek ein, die zugleich schwedische Nationalbiblio-

thek ist. Neben der Königlichen Bibliothek in Stockholm sind es nur jene sechs Universitätsbibliotheken in Uppsala, Lund, Göteborg, Stockholm, Umeå und Linköping, die hinsichtlich ihres Bestandsaufbaus, ihrer Erwerbungspolitik und Ausstattung dem Typus einer wissenschaftlichen Allgemeinbibliothek wirklich entsprechen. Dennoch unterscheiden sich die auf Universitätsgründungen des 15. und 17. Jahrhunderts zurückgehenden Bibliotheken in Uppsala und Lund mit ihrem traditionellen zweischichtigen Bibliothekssystem, bedeutenden Altbeständen und Bestandsgrößen von ca. 4,5 und 4 Millionen Bänden erheblich von den Neugründungen in Umeå und Linköping⁵. Handelt es sich bei letzteren doch um „moderne“ einschichtige Bibliotheken mit vergleichsweise geringem Literatur- und Medienbestand. Gleichsam in der Mitte zwischen den beiden Polen der traditionellen Universitätsbibliotheken und den Neugründungen befinden sich die Universitätsbibliotheken der beiden größten schwedischen Städte Stockholm und Göteborg, die auf den älteren Beständen im 19. Jahrhundert entstandener Vorläuferinstitutionen gründen⁶.

Insgesamt acht Hochschulbibliotheken repräsentieren die fachlich spezialisierten Bibliotheken. Sie sind dem Typus der wissenschaftlichen Spezialbibliothek zuzurechnen. Gemeinsam ist ihnen die hohe wissenschaftliche Reputation, die auf der fachlichen Spezialisierung sowie der deutlichen Ausrichtung auf den Forschungssektor gründet⁷. Deren Erwerbungsprofile konzentrieren sich dabei vor allem auf die technisch-naturwissenschaftlichen Disziplinen, die Medizin und die Agrarwissenschaften. Zu den bedeutendsten Vertretern dieser Gruppe gehören die Bibliotheken der Königlichen Technischen Hochschule in Stockholm sowie die Bibliotheken der ursprünglich privaten Technischen Hochschule

- 2 Vgl. Hanner, Charlotte: De svenska forskningsbibliotekens utveckling efter 1945. Borås 1981. S. 5 sowie Olsson, Lena: Det datoriserade biblioteket. Maskindrömmar på 70-talet. Motala 1995. S. 6-7 (Linköping Studies in Arts and Science. 121). Zur amtlichen Bibliotheksstatistik siehe: Forskningsbiblioteken 1999. Mediebestånd, låneverksamhet, personal, driftkostnader m.m. = Research libraries 1999. Media stock, media circulation, staff, costs etc. In: Statistiska meddelanden. Serie Ku – Kultur. 2000. S. 6.
- 3 Siehe Ottervik, Gösta; Möhlenbrock: Svenska bibliotek. Historia – Organisation – Funktion. 2. Aufl. Lund 1973. (Sveriges allmänna biblioteksförnings handböcker. 15) S. 9-10 sowie Hanner (Anm. 2) S. 1.
- 4 Vgl. Assarsson-Rizzi: Svensk informationsförsörjning efter 1945. De statliga forskningsbibliotekens utveckling och ställning idag. (Borås) 1988. S. 2-6 sowie Forskningsbiblioteken 1999 (Anm. 2) S. 5-6.
- 5 Neben den regelmäßigen Statistiken der Königlichen Bibliothek und des Statistischen Centralbüros vermittelt Bibliotek i Sverige. 3. Aufl. Stockholm 1997. (TLS handbok. 24) einen Überblick über die Größe der einzelnen Forschungsbibliotheken. Vgl. Assarsson-Rizzi (Anm. 4) S. 4-5.
- 6 Siehe Assarsson-Rizzi (Anm. 4) S. 4, ferner Callmer, Christian: Schweden. In: Bibliotheken der Nordischen Länder in Vergangenheit und Gegenwart. Hg. von Christian Keller; Torben Nielsen. Wiesbaden 1983 (Elemente des Buch- und Bibliothekswesens. 9) S. 185-199 sowie Ottervik, Möhlenbrock (Anm. 3) S. 22-31.
- 7 Vgl. Nilsson, Kjell: Swedish research libraries. In: Nordinfonytt 16 (1993) S. 61.

Chalmers in Göteborg. Eine Sonderrolle besitzen die Bibliothek des Karolinska Instituts für Medizin sowie die Bibliotheken der Agrarwissenschaftlichen Universität. Während die Bibliothek und Informationszentrale des Karolinska Instituts über den größten Bestand an medizinischer Fachliteratur Skandinaviens und eine der Zentralbibliothek für Medizin in Köln vergleichbare Stellung in Schweden hat, gilt ähnliches für die in der Agrarwissenschaftlichen Universität zusammengeschlossenen Spezialbibliotheken für Land-, Forstwirtschaft und Veterinärmedizin⁸.

Vierzehn kleinere und mittlere Bibliotheken bilden die größte Gruppe innerhalb der Hochschulbibliotheken. Während die Einrichtungen in Karlstad, Växjö, Örebro und Borås als mittelgroße Bibliotheken eingestuft werden und bereits vor der Hochschulreform des Jahres 1977 Hochschulbibliotheken waren und Ende der neunziger Jahre den Status einer Universitätsbibliothek erhielten, wurden durch diese Reform zusätzliche zehn Ausbildungsstandorte außerhalb der etablierten Hochschulregionen der Großräume Stockholm, Göteborg und Malmö-Lund geschaffen⁹. Vor Ort bestimmen Ausbildungsschwerpunkte und Fächerstrukturen, ob die jeweilige Bibliothek dem Typus einer wissenschaftlichen Allgemeinbibliothek oder dem einer Spezialbibliothek entspricht, wobei letzteres eher die Regel ist.

Wesentliche Unterschiede bestehen zwischen den wissenschaftlichen Bibliotheken außerhalb der Hochschulen hinsichtlich ihres Ursprungs, der Größe und der Zugänglichkeit der Bestände. Deren größte Gemeinsamkeit besteht in der öffentlichen, zumeist staatlichen Trägerschaft. Eine in der schwedischen Wissenschaftsgeschichte traditionsreiche Rolle spielen dabei die im 18. und 19. Jahrhundert gegründeten Akademien und deren Bibliotheken. Die Bibliothek der Königlichen Akademie der freien Künste oder die in die Staatlichen Musiksammlungen integrierte Bibliothek der Musikalischen Akademie besitzen landesweite Bedeutung als führende Spezialbibliotheken. Angesichts wachsender Finanzierungsprobleme wurden in den letzten Jahrzehnten mehrere Akademiebibliotheken in bestehende, staatlich finanzierte Bibliotheken integriert¹⁰.

Die wichtigste Einzelgruppe bilden die der staatlichen Verwaltung zugeordneten Bibliotheken, wie sie beispielhaft durch die Bibliotheken des Schwedischen Reichstages, des Reichsarchivs, des Statistischen Centralbüros und des Patentamtes repräsentiert werden. Diese haben in der Hauptsache verwaltungsinterne Funktionen¹¹. Eine stärkere gesellschaftspolitische und öffentlichkeitsbezogene Bedeutung besitzen andere Einrichtungen wie die Bibliotheken des Staatlichen Naturschutzwerkes und für Arbeitsumwelt und Arbeitsschutz. Nicht selten haben einige dieser staatlichen Verwaltungsbibliotheken herausragende landesweite Bedeutung, so daß sie in das System der nationalen Literaturversorgung integriert wurden. Die von schwedischen Unternehmen, sowie von den Wirtschafts- und Industrieverbänden unterhaltenen privatwirtschaftlich geführten Bibliotheken bilden eine weitere Gruppe innerhalb der schwedischen Forschungsbibliotheken¹².

Die Entwicklung der Forschungsbibliotheken nach 1945

Nach dem Zweiten Weltkrieg war in Schweden mit einer Reorganisation des Wissenschaftlichen Bibliothekswesens begonnen worden. Bibliothekskooperation sowie erhöhte Sach- und Personaletats waren die beiden Eckpunkte, mit deren Hilfe die Forschungsbibliotheken an die veränderten Wissenschaftsanforderungen Anschluß halten wollten¹³. Konkret war die Katalogisierung der schwedischen Buchproduktion durch die vier Bibliotheken mit Pflichtexemplarrecht, die Einrichtung von Zentralkatalogen sowie die Etablierung eines Rates der Bibliotheksdirektoren vereinbart worden. Auf der lokalen Ebene sollte in den traditionell zweischichtigen Universitätsbibliotheken die Zusammenarbeit zwischen Zentral- und Institutsbibliotheken intensiviert werden.

Die Idee einer institutionalisierten Bibliothekskooperation hatte Anfang der fünfziger Jahre in Uno Willers, dem Direktor der Königlichen Bibliothek in Stockholm, einen engagierten und einflußreichen Befürworter gefunden. Obwohl Willers sicherlich bestrebt war, die Königliche Bibliothek zur zentralen Einrichtung unter den schwedischen Forschungsbibliotheken zu machen, waren dessen Maßnahmen, so die Einführung neuer Katalogregeln und Klassifizierungssysteme, nicht einseitig auf die Königliche Bibliothek ausgerichtet, sondern von der Idee der sogenannten *Sambibliotek* beeinflusst gewesen: der Vorstellung von der kooperativen wissenschaftlichen Gesamtbibliothek Schwedens, die aus einer engen und umfassenden Zusammenarbeit der einzelnen Forschungsbibliotheken auf allen Gebieten entstehen sollte¹⁴. Ihre geistige Grundlage hatte diese Idee in der im Jahr 1887 begonnenen Herausgabe des Akzessionskataloges der ausländischen Neuerwerbungen, zusammengestellt von sieben schwedischen Forschungsbibliotheken, wie sie Elof Tegnér im Vorwort der 1. Ausgabe in klassischer Weise formuliert hatte: „Statens boksamlingar bör anses såsom en helhet; dess fördelning på olika orter bör icke förhindra den gemensamma användningen af dess olika dela för främ-

8 Siehe Callmer (Anm. 6) S. 201 sowie Göran Falkenberg: Subject orientated information provided by subject specialized libraries in Sweden e.g. in medicine. In: Förutsättningarna för ett decentraliserat forskningsbiblioteksväsen. Tysk-svenskt seminarium på Hässelby slott den 17-18 maj 1982. Stockholm 1982. S. 137-138 (Svenska Bibliotekariesamfundet rapport. 1).

9 Danach wurden in allen Orten mit postgymnasialer Ausbildung, Ausnahmen waren Stockholm und Göteborg, die dortigen Lehranstalten in einer Hochschuleinheit zusammengefaßt und deren Bibliotheken einer gemeinsamen Organisation unterstellt. Vgl. Assarsson-Rizzi (Anm. 4) S. 3 sowie *Forskningsbiblioteken 1999* (Anm. 2) S. 8.

10 Siehe Assarsson-Rizzi (Anm. 4) S. 6.

11 Dazu: Alexanderson, Bengt (ed.): *Parliamentary libraries of the Nordic Countries*. Stockholm 1989. S. 41.

12 Vgl. Ottervick; Möhlenbrock (Anm. 3) S. 10 und S. 40-42. Einen knappen Überblick über die privaten Forschungsbibliotheken bietet das Kapitel „Special- och forskningsbibliotek“ in *Bibliotek i Sverige* (Anm. 5).

13 Vgl. 1945 års universitetsberedning. Stockholm 1947. (SOU 1947: 45) sowie Olsson (Anm. 2) S. 12.

14 Siehe Olsson (Anm. 2) S. 13 sowie zur Idee der *sambibliotek*: Assarsson-Rizzi (Anm. 4) S. 8.

jande af forskning och vetenskap [...] Med våra dagars lätta kommunikationer möta härvid inga nämnvärda svarigheter.“¹⁵

Unterstützt wurde der Gedanke der Gesamtbibliothek indirekt durch die Einführung des SAB-Klassifikations-systems für die Katalogisierung der nationalbibliographischen Kataloge. Das ursprünglich für die Öffentlichen Bibliotheken entwickelte System auf der Grundlage alphabetischer Sachgruppen und numerischer Differenzierungen wurde nachfolgend von allen Universitätsbibliotheken und den meisten Hochschulbibliotheken für die Sacherschließung übernommen. Doch blieb der Akzessionskatalog zunächst das einzige Projekt auf dem Weg zur schwedischen Gesamtbibliothek. Während somit ein nationales bibliographisches Nachweisinstrument entstanden war, das zwar einer Zusammenarbeit der Bibliotheken entsprang, letztlich aber nur den Vollzug der einzelnen Erwerbungen registrierte, vereinbarten 1955 die Königliche Bibliothek, die Universitätsbibliotheken Uppsala und Lund sowie die Stadtbibliothek Göteborg eine freiwillige Erwerbungs-koordination bezüglich peripherer ausländischer Literatur. Diese Abstimmung in Erwerbungsfragen hatte im amerikanischen Farmingtonplan der vierziger Jahre und dem Sondersammelgebietssystem der Deutschen Forschungsgemeinschaft ihre Vorbilder, verblieb aber im Gegensatz dazu auf der informellen Ebene¹⁶.

Der Scandia-Plan erwies sich in den folgenden Jahren aber mehr als funktionsunfähiger Papiertiger denn als verteilter Akzessionsplan, was auch daran lag, daß er ohne notwendige Ressourcen und organisatorische Grundlage ausgestattet war. Auch fehlten Methoden und Standards für einen kooperativen Bestandsaufbau sowie eine Kontrollinstanz¹⁷. So hatte dieser Plan in der Praxis in den sechziger und siebziger Jahren nur sehr geringe Auswirkungen auf den Bestandsaufbau. Obwohl nie formell aufgelöst, büßte der Scandia-Plan mit der im Jahr 1977 erfolgten Gründung des Nordischen Zusammenarbeitsorgans für wissenschaftliche Information (NORDINFO) seinen eigenständigen Charakter ein und ging in dessen Arbeit auf. Allerdings verlagerte sich das Schwergewicht auf den Bereich der grenzüberschreitenden Ausleihkooperation. Zudem wurde der Aufbau eines Systems von Schwerpunktbibliotheken propagiert, die in den einzelnen skandinavischen Staaten und in Finnland durch adäquate Finanzmittel die Erwerbung sicherstellen und das Rückgrat des internationalen Leihverkehrs bilden sollten¹⁸. Die Verlagerung von der Erwerbungs- zur Ausleihkooperation bedeutete eine Rückbesinnung auf traditionelle nationale Verantwortlichkeiten beim Bestandsaufbau, wie sie in der bibliothekarischen Praxis während der gesamten Jahre immer dominiert hatten.

Bis zu Beginn der fünfziger Jahre hatte sich die universitäre Forschung und Ausbildung in Schweden auf die beiden Universitäten Lund und Uppsala sowie wenige weitere Hochschulen im Großraum Stockholm und im Süden des Landes konzentriert. Parallel zu der Entwicklung in anderen europäischen Staaten war in Schweden das Hochschulwesen seit den sechziger Jahren ausgebaut worden. So waren aus bildungs- und strukturpolitischen Gründen besonders peripher gelegene regionale Zentren Nord- und Mittelschwedens für die Ansiedlung neuer Ausbildungsgänge und Hochschulstandorte ausgewählt worden¹⁹.

Mit der Einführung des Automatisierungsprogramms für Bibliotheken LIBRIS (*Library Information System*) hatte die Zusammenarbeit der Forschungsbibliotheken Anfang der siebziger Jahre seinen sichtbarsten Ausdruck gefunden. Ursprünglich zur Mechanisierung und damit Rationalisierung des Akzessionskataloges und zum Aufbau einer bibliographischen Datenbank geplant, wurde LIBRIS schließlich als umfassendes nationales System der Forschungsbibliotheken konzipiert. Es sollte in der Endphase einmal sämtliche Hauptroutroutinen der bibliothekarischen Arbeit in sein System integrieren²⁰. Zugleich entschieden sich die Forschungsbibliotheken für die Anpassung an das international akzeptierte MARC-Format. Eine datentechnische Einbeziehung der Öffentlichen Bibliotheken in LIBRIS wurde demgegenüber angesichts divergierender Strukturen, Aufgaben, Bestände und Nutzergruppen nicht angestrebt.

Zum Jahreswechsel 1973/74 startete LIBRIS seinen regulären Betrieb. Mit der Einführung von LIBRIS III im Jahr 1980 konnten die wichtigsten Forschungsbibliotheken über direkte Leitung online in LIBRIS integriert werden. Bis Mitte der achtziger Jahre dominierte LIBRIS die Bibliotheksautomation in Schweden vollständig, ehe mit dem Aufkommen leistungsfähiger Personalcomputer und integrierter Lokalsysteme immer mehr Aufgaben auf dezentrale Computer- und Bibliothekssysteme verlagert wurden. Erleichtert wurde dies durch den zu Be-

15 „Die Buchbestände des Staates sollten als ein Ganzes betrachtet werden, dessen Verteilung auf unterschiedliche Orte nicht die gemeinsame Anwendung dieser Teile zur Förderung von Forschung und Wissenschaft verhindern sollte [...] Mit den leichten Kommunikationsmöglichkeiten unserer Tage dürften hierfür keine nennenswerten Schwierigkeiten auftreten.“ In: Accessions-Katalog 1886 utgivet af Kongl. Biblioteket. Stockholm 1887. S. IV. Tegnér war Direktor der Bibliothek der Königl. Akademie der Wissenschaften.

16 Vgl. Hallberg, Paul: Nordic cooperation in the provision of literature. The Scandia plan today. In: Förutsättningarna (Anm. 8) S. 19-20 sowie Ansvarsbiblioteksutredningen: Ansvarsbibliotek. Ett system för nationell informationsförsörjning. Stockholm 1983. S. 7 (DFI-publikationer 1983. 1) und Assarsson-Rizzi (Anm. 4) S. 19.

17 Siehe Hallberg (Anm. 16) S. 22 und Johnsen, Gösta: Non multa sed multum. Collective development at Uppsala University Library 1980-1994. In: Serving the scholarly community. Essays on tradition and change in research libraries. Presented to Thomas Tottie on July 3rd 1995. Uppsala 1995. (Acta Bibliothecae R. Universitatis Upsaliensis XXXIII) S. 161. Ferner: Honko, Märta: UAP i Norden. Rapport om fjärläntrafik i Danmark, Finland, Norge och Sverige. Esbo 1982. S. 18-20. (Nordinfo-publikation. 5).

18 Siehe Hallberg (Anm. 16) S. 25-26 und Honko (Anm. 17) S. 23-24. Ferner Oker-Blom, Teodora: Nordinfos arbetsprogram inom basmaterialförsörjningen. In: Tidskrift för dokumentation 36 (1980) S. 144. Ein System nationaler Schwerpunktbibliotheken, wie es sie bereits in unterschiedlicher Ausformung in Dänemark, Norwegen und Finnland gab, existierte zu dieser Zeit in Schweden noch nicht.

19 Vgl. Odelberg Wilhelm: Ett universitetsbiblioteks födelseövnändor. Minnen från Umeåkommittén. In: Bibliotek, tradition och utveckling. Festskrift till Lars-Erik Sanner den 18 januari 1991. Stockholm 1991. S. 120 und Gerle, Eva: Lunds universitetsbiblioteks historia fram till år 1968. Lund 1984. (Acta Universitatis Lundensis 1. 42) S. 193-194 sowie Callmer (Anm. 6) S. 198-199.

20 Den umfassendsten Überblick über LIBRIS liefert die Arbeit von Olsson (Anm. 2).

ginn der achtziger Jahre getroffenen prinzipiellen Entschluß, bei der Weiterentwicklung von LIBRIS die nationalen von den lokalen Funktionen zu trennen und sich auf die Verbesserung und den Ausbau der nationalen Funktionen zu konzentrieren²¹.

Hochschulreformen und zentrale Bibliotheks Kooperation

Die grundlegende Reform des schwedischen Hochschulwesens zum 1. Juli 1977 hatte für die Bibliotheken wichtige Veränderungen hinsichtlich ihrer organisatorischen und finanziellen Ausstattung bedeutet. So erhielten 24 Orte in Schweden Hochschulstatus, die den neu eingerichteten sechs Schul- und fünf Ausbildungsregionen des Landes zugeteilt wurden²². Darüber hinaus enthielt die Reform eine prinzipielle Verlagerung von Planungskompetenzen auf die dezentrale lokale und regionale Ebene. So vollzog die Reform eine radikale Änderung der Finanzierung der staatlichen Hochschulen und ihrer Bibliotheken. Mit der Abschaffung des staatlichen Bibliotheksbudgets ab dem Budgetjahr 1978/79 wurden die Hochschulbibliotheken der finanziellen Zuständigkeit ihrer Mutterinstitution unterstellt. Die Betonung der Hochschule als einer dezentralen Organisation mit lokaler Entscheidungskompetenz förderte ein auf die eigene Hochschule gerichtetes Selbstbewußtsein, welches Gefahr lief, mit den Grundsätzen der nationalen Planung und Organisation in Konflikt zu geraten. So wurde die Entscheidung, die Bibliotheken unter die Verwaltung der Hochschulen zu stellen, auch von nicht wenigen innerhalb des wissenschaftlichen Bibliothekswesens kritisiert, die eine einseitige Ausrichtung der Bibliotheken auf die Interessen ihrer Hochschule und zu Lasten der nationalen Aufgaben befürchteten²³.

Neben den möglichen Gefahren einer verminderten Berücksichtigung übergeordneter bibliothekarischer Interessen bot die dezentrale Finanzierung jedoch auch Chancen für die weitere Entwicklung der einzelnen Bibliotheken. Diese lagen in einer gezielteren Schwerpunktsetzung wie in einer besseren Ressourcennutzung und deren Anpassung an die konkreten Verhältnisse vor Ort. Eine Konsequenz der finanziellen Dezentralisierung war schließlich, dass diejenigen Institutionen, welche die Bibliothek zu finanzieren hatten, sich nun auch verstärkt für sie zu interessieren begannen. Dies führte in der Praxis zu einer Intensivierung der Kontakte zwischen der Bibliothek und den verschiedenen lokalen Hochschulinstitutionen²⁴.

Im Zusammenhang mit der Hochschulreform standen in den folgenden Jahren auch die Ansätze einer inneren Reform der Hochschulbibliotheken. Die Zusammenführung verschiedener kleinerer Einheiten in einer zentralen Hochschule erforderte eine Anpassung an die neuen Strukturen. Gesichtspunkte, die bereits beim Aufbau der Universitätsbibliothek in Linköping Anfang der siebziger Jahre eine Rolle gespielt und zur Etablierung eines einschichtigen Bibliotheksmodells mit einer dezentralen Verteilung der Bestände geführt hatten²⁵.

Die Universität Umeå war die erste Institution, welche sich auf eine intensive Zusammenarbeit zwischen Bibliothek und Universitätsinstitutionen konzentrierte²⁶. So wurden für einzelne Disziplinen oder Fächerkombinationen „Kontaktbibliothekare“ innerhalb der Bibliothek ernannt, die gemeinsam mit Vertretern der Fachbereiche

Fachgruppen bilden und aktiven Kontakt zur aktuellen Forschung halten sollten. In das Aufgabengebiet der Fachgruppen fiel das Erstellen von Erwerbungsprofilen, die Erwerbungs Koordination und die Durchführung von Benutzerschulungen. Die in Umeå durchgeführten Veränderungen wurden zum Vorbild für andere Universitätsbibliotheken. So formten beispielsweise die Bibliotheken in Stockholm, Linköping und Lund ihre innere Organisationsstruktur nach dem nordschwedischen Modell²⁷. Die in vielen großen Forschungsbibliotheken installierten neuen Organisationsstrukturen waren durch eine stärkere Fächerspezialisierung, große Benutzernähe und direkte Kontaktwege gekennzeichnet.

Als nationale Planungs- und Koordinierungsinstanz für den Gesamtbereich der wissenschaftlichen Informationsversorgung wurde im Jahr 1979 die Delegation für wissenschaftliche und technische Informationsversorgung (*Delegationen för vetenskaplig och teknisk informationsförsörjning/DFI*) eingerichtet. Sie führte die Bereiche Dokumentations- und Bibliothekswesen zusammen²⁸. Die Bildung dieser Organisation war ein Produkt ihrer Zeit und die Reaktion auf die Dezentralisierung der Ausbildung und Rücknahme zentraler staatlicher Planungskompetenzen im Bereich von Forschung und Wissenschaft. Zugleich bedeutete sie die Zusammenlegung der vormals getrennten Bereiche Bibliotheks- und Dokumentationswesen und die Herausstellung gemeinsamer Interessen und Aufgaben, für die im internationalen Rahmen die im Jahr 1977 erfolgte Gründung von NORDINFO das Vorbild abgegeben hatte²⁹.

Allerdings korrespondierten in der täglichen Praxis der DFI die hohen Erwartungen an einen Durchbruch in der Informationstechnologie nicht mit der Unsicherheit innerhalb dieser Institution hinsichtlich der Formulierung der eigenen Aufgaben und Schwerpunkte³⁰. Die Konzentration auf tatsächliche oder prognostizierte Benutzerinteressen bildete denn auch die kleinste gemein-

21 Vgl. Hedberg, Sten: Disa six years. The automation process at Uppsala University Library. In: *Serving the scholarly community* (Anm. 17) S. 169 und Olsson (Anm. 2) S. 217-233.

22 Siehe Hanner (Anm. 2) S. 2-3.

23 Vgl. Nilsson (Anm. 7) S. 63.

24 Siehe Sahlin, Gunnar; Törngren, Margareta: Evaluation and Quality in library performance. Changes in the libraries during the 80's and 90's. In: *Serving the Scholarly Community* (Anm. 17) S. 133 sowie Assarsson-Rizzi (Anm. 5) S. 31.

25 Vorbilder waren u.a. die Bibliotheken in Bochum und Konstanz. Linköping seinerseits beeinflusste die Umwandlung traditioneller Institutsbibliotheken in Uppsala in Zweigbibliotheken. Vgl. Bergdahl, Birgitta: Linköpingmodellen. Erfarenheter av en organisation och dess utveckling. In: *Bibliotek, tradition och utveckling* (Anm. 19) S. 129-130.

26 Vgl. besonders Assarsson-Rizzi (Anm. 4) S. 30.

27 Dazu auch: Bergdahl (Anm. 19) S. 134-135.

28 Siehe Assarsson-Rizzi (Anm. 4) S. 9 und Hanner (Anm. 2) S. 7-8.

29 Siehe Assarsson-Rizzi (Anm. 4), S. 10-11. Ferner Hanner (Anm. 2) S. 20-21. So sollte NORDINFO die Entwicklung und den Aufbau elektronischer Datenbanken auf nationaler und internationaler Basis fördern.

30 Lidman, Tomas: Planning for a co-ordinated future. The DFI case – some personal reflections. In: *Serving the Scholarly Community* (Anm. 17) S. 72 macht dafür vor allem die heterogene Zusammensetzung der DFI verantwortlich. So bestanden Kommunikationsprobleme zwischen Bibliothekaren, Informatikern sowie Industrie- und Forschungsvertretern.

same Basis für die Arbeit der DFI. Der erfolgreichen Arbeit auf den Gebieten der Ausleihregulierung, Katalogisierung, Klassifizierung und der Statistik stand ein Scheitern bei der Entwicklung und Verknüpfung von Lokalsystemen gegenüber. Auch wurde eines der wichtigsten Projekte, der Aufbau eines Systems von Schwerpunktbibliotheken aufgrund zahlreicher Widerstände in den Reihen führender Forschungsbibliotheken nur zögerlich betrieben und letztlich während der Arbeitsperiode der DFI bis zum Sommer 1988 nicht mehr verwirklicht.

Neue Anforderungen an die Forschungsbibliotheken in den neunziger Jahren

Insgesamt 100 staatlich finanzierte Bibliotheken prägen in der zweiten Hälfte der neunziger Jahre den öffentlichen Teil des Systems der schwedischen Forschungsbibliotheken³¹. Während ein Viertel dieser Bibliotheken als kleinere Spezialeinrichtungen von weniger als 3 Vollzeitbibliothekaren betrieben und in der amtlichen Statistik nicht aufgeführt werden, lassen sich für die übrigen Forschungsbibliotheken Zahlen über Kosten, Bestand und Personalstärke ermitteln. So verfügten die 56 größten staatlich finanzierten Forschungsbibliotheken im Jahr 1999 über einen Gesamtbestand von mehr als 29 Millionen Bänden³². Davon waren ca. 20 % als offene Bestände für die Benutzer direkt zugänglich.

Ergänzt wird dieser Bestand durch ca. 35 700 Regalmeter Kleinschrifttum, 22 000 Regalmeter Handschriften sowie 2 240 Regalmeter Musikalien. Hinzu kommen mehr als 3,3 Millionen Dokumente in Mikroform sowie ca. 9 800 physische Einheiten an elektronischen Dokumenten. Obwohl die obengenannten Forschungsbibliotheken im Jahr 1999 insgesamt über 134 000 laufende Serientitel verfügten, war der Gesamtbestand an Serientiteln in den letzten drei Jahren rückläufig und hatte sich um über 30 000 Titel verringert.

In den neunziger Jahren hatten die schwedischen Forschungsbibliotheken einen starken Anstieg der Ausleihzahlen zu verzeichnen. So erhöhte sich die gesamte Ortsleihe der in der Statistik aufgeführten Bibliotheken zwischen 1990/91 und 1995/96 von 2,3 auf 5,6 Millionen Ausleihen. Eine Steigerung um 143 %. Insgesamt 2 300 Personen, davon 64 % Bibliothekare und 15 % Bibliotheksassistenten arbeiteten 1999 in den Forschungsbibliotheken. Dabei betragen die Gesamtkosten der statistisch erfaßten Forschungsbibliotheken mehr als 1,176 Milliarden Schwedenkronen, die zu fast 60 % auf die Personalkosten entfielen. Für die Erwerbung standen 22 % zur Verfügung.

Die Organisationsstruktur des staatlichen Bibliothekssektors ist komplex. So teilen sich mehrere nationale Ministerien die Verantwortung für die Forschungsbibliotheken³³. Da die überwiegende Mehrheit der Forschungsbibliotheken mit akademischen Institutionen verknüpft ist, übt das Ministerium für Bildung und Wissenschaft die Dienstaufsicht über 28 Hochschul- und Universitätsbibliotheken sowie eine Reihe weiterer wissenschaftlicher Spezialbibliotheken aus. Dessen Universitäts- und Hochschulbehörde (*Universitets- och högskoleämbetet/UHÄ*) nimmt dabei die Koordination der Hochschulbibliotheken wahr.

Der Abschied vom Modell des Wohlfahrtsstaates unter dem Eindruck der Wirtschaftskrise der frühen neunziger Jahre hatte nicht nur Auswirkungen auf die weitere Finanzierung der Bibliotheken, sondern führte auch in Schweden zum Durchbruch neuer Leitlinien im Bibliotheksmanagement und einer stärkeren Berücksichtigung wirtschaftlicher Aspekte. Dies betraf in erster Linie die nichtakademischen Forschungsbibliotheken, die bereits in der Vergangenheit trotz starker Ausrichtung auf die Interessen der Benutzer den wirtschaftlichen Entwicklungen stärker ausgesetzt waren als die akademischen Bibliotheken³⁴.

Als größte Gruppe innerhalb der schwedischen Forschungsbibliotheken standen die Hochschul- und Universitätsbibliotheken Anfang der neunziger Jahre vor besonderen Herausforderungen. Diese betrafen die vier Bereiche

- Entwicklung der Studentenzahlen,
- Finanzierung,
- Ausbau und Anwendung der Informationstechnologie,
- Einfluß neuer pädagogischer Lehrmethoden auf die bibliothekarische Arbeit.

Binnen fünf Jahren war die Anzahl der Studenten an den Hochschulen und Universitäten des Landes im Zeitraum zwischen 1988/89 und 1993/94 um insgesamt 62 % auf 209 000 Studenten dramatisch angestiegen. Dies war auch eine Folge der wirtschaftlichen Rezession des Landes gewesen, welche einen höheren Teil der Schulabgänger als früher zur Aufnahme eines Studiums veranlaßt hatte. Diese Erhöhung der Studienanfängerzahlen verteilte sich ungleichmäßig auf die einzelnen Hochschultypen und traf dabei vor allem die kleinen und mittelgroßen Hochschulen erheblich, deren Studentenzahlen sich in diesen Jahren um 122 % erhöhten. Eine weitere Zunahme der Ausbildungsplätze um ca. 30 000 sollte in den folgenden Jahren noch einmal hinzukommen³⁵. Gleichzeitig hatte sich die qualitative Ausrichtung und Zusammensetzung der Studentenschaft geändert. Längere und höherwertigere Ausbildungen, ein Anstieg forschungsintensiver Studiengänge und der Zahl der Doktoranden sowie eine Zunahme der Fernstudenten kennzeichneten nun die Situation an den Hochschulen und an den von diesen Veränderungen ebenso betroffenen Bibliotheken.

Die mit der Erhöhung der Studentenzahlen verbundenen Auswirkungen bezüglich einer stärkeren Nachfrage nach Literatur und den übrigen Dienstleistungen wurde durch weitere Faktoren verstärkt. So hatten Anfang der

31 Vgl. <<http://www.kb.se/bibsam/avgifter/arg98.htm>>.

32 Siehe zu den folgenden Angaben Forskningsbibliotekerna 1999 (Anm. 2) S. 3-5.

33 Vgl. Hallberg, Paul: Coordination, reorganisation, automation. Swedish academic libraries facing the 1990s. In: Outlook on Research Libraries 11 (1989) S. 3-4 sowie Ekengren, Bo; Lidman, Tomas: Swedish research library system. In: Organization and structure of the research library systems in Estonia, Latvia, Lithuania and Sweden. Prepared by Vladas Bulavas (u.a.). Stockholm 1993. S. 64 (Stockholms universitetsbibliotek rapport. 21).

34 Vgl. Nilsson (Anm. 7) S. 71.

35 Dazu: Harnesk, Jakob: På lika villkor? En kartläggning av de svenska högskolebibliotekens resurser. Stockholm 1996. S. 13-14 (Studenternas bibliotek. 1).

neunziger Jahre eingeleitete Veränderungen in der Lehr- und Ausbildungsmethodik mit der Hinwendung zu problemorientierten, selbständigen Unterrichtsmethoden Rückwirkungen auf die Arbeitsweise der Studenten zur Folge, die zu einer gesteigerten Inanspruchnahme der Bibliotheken führten³⁶. Zugleich wurde den Bibliotheken ein stärkeres Gewicht in der Ausbildung der Grundstudiengänge beigemessen. Gleichzeitig sollten diese besser ausgestattet und deren Dienstleistungen in der Informationsversorgung und -vermittlung Gegenstand der Hochschulausbildung werden³⁷. Während die Bestände und Dienstleistungen der Hochschulbibliotheken verglichen mit denen in anderen Staaten von den Studenten bis dahin nur relativ gering genutzt worden waren, änderte sich dies nun. So erhöhten sich die Intensität der Bibliotheksnutzung sowie die Ausleihzahlen in der Orts- wie Fernleihe drastisch. Der Anstieg der Ortsleihe an der Universitätsbibliothek Stockholm von 91 000 Ausleihen im Jahr 1985/86 auf 316 000 im Jahr 1991/92 und schließlich auf über 700 000 im Jahr 1996 war symptomatisch für die Entwicklung an vielen Standorten³⁸. Auch erhöhte sich die durchschnittliche Benutzungsfrequenz der Bibliotheken. Zeitgleich damit wurden mit der Gruppenarbeit und der verstärkten Nutzung der Lesesäle durch die Studenten alternative Arbeitsformen populär, die ihrerseits die Bibliotheken vor bis dahin ungekannte räumliche Herausforderungen stellten. Die Hochschulbibliotheken waren auf diese Veränderungen nur unzureichend vorbereitet. Während die Studenten- und Ausleihzahlen in diesem Zeitraum kräftig gestiegen waren, hatten sich die Möglichkeiten der Bibliotheken, ihre Benutzer mit den notwendigen Dienstleistungen zu versorgen, in gewissen Bereichen verschlechtert. So hatte sich trotz der Einrichtung von Lehrbuchsammlungen in zahlreichen Hochschulbibliotheken das Verhältnis Student pro Lesesaalplatz von 1 : 11,7 im Jahr 1988/89 auf 1 : 16,4 im Jahr 1993/94 reduziert. Ein besonderer Mangel bestand dabei vor allem an Gruppenarbeitsplätzen³⁹.

Unter erheblichen Spardruck standen auch die Erwerbungssetats der meisten Hochschulbibliotheken. Die Gründe hierfür lagen dabei einerseits in staatlichen Sparmaßnahmen begründet, berührten aber auch die innere Verteilung der Finanzmittel an den Hochschulen. So sank der relative Anteil der Bibliotheken an den Gesamtkosten der Hochschulen während dieses Zeitraums von 2,73 % im Jahr 1988/89 auf 2,57 % im Jahr 1993/94⁴⁰.

Dabei waren die Folgen für die einzelnen Bibliothekstypen durchaus unterschiedlich. Während an den Universitätsbibliotheken und größeren fachspezifischen Hochschulbibliotheken der Anstieg der Studentenzahlen und die Nachfrage nach Literatur verhältnismäßig geringer ausgefallen war, waren die kleineren und mittleren Hochschulbibliotheken mit ihren jungen und zahlenmäßig begrenzten Beständen von der Explosion der Studentenzahlen und der Preise für wissenschaftliche Literatur besonders betroffen. Durchschnittliche Preissteigerungsraten von über 100 % in den einzelnen Disziplinen im Zeitraum 1990 bis 1994 und weiteren jährlichen Steigerungsraten in der Größenordnung von 10-12 % in den folgenden Jahren, die auch durch Erhöhungen in den Erwerbungssetats nicht aufgefangen werden konnten, führten zu einer drastischen Reduzierung der Erwerbungssetats⁴¹. So verringerte sich an den kleineren

und mittleren Hochschulbibliotheken das Verhältnis der Neuerwerbungen pro Student um durchschnittlich 35 % auf nur noch 1,2 Bände pro Jahr.

Im Bereich der Zeitschriftenbestände war die Unausgewogenheit zwischen den jüngeren Hochschul- und den etablierten Universitätsbibliotheken besonders deutlich. Während die kleineren und mittleren Bibliotheken im Durchschnitt nur 177 ausländische Zeitschriftentitel hielten, waren es an den Universitätsbibliotheken ca. 5 800. Damit standen die Bibliotheken auch im internationalen Vergleich nicht besonders gut da. Schließlich blieb dieses krasse Mißverhältnis in den Bestandszahlen natürlich nicht ohne Einfluß auf die Fernleihbeziehungen.

Obwohl die Bibliotheken im Verhältnis zur Erhöhung der Studentenzahlen weniger Monographien und Zeitschriften erwerben konnten, verdoppelte sich in der ersten Hälfte der neunziger Jahre die Ortsausleihe an den Hochschulbibliotheken. Im Gegensatz zur rapiden Steigerung der Benutzerzahlen und der Intensität der Bibliotheksbenutzung stieg die Personalstärke der Universitätsbibliotheken nur vergleichsweise gering um ca. 8 %. Einen höheren Personalanstieg wiesen die kleinen und mittleren Hochschulbibliotheken auf, doch hatten diese auch den höchsten Zuwachs in der Bibliotheksbenutzung registriert. So zeichnete sich insgesamt ein Anwachsen des Mißverhältnisses zwischen Benutzerzahlen und Personalstärke an den Hochschulbibliotheken ab. Die begrenzten personellen Ressourcen hatten überdies Einfluß auf die übrigen Dienstleistungen. Eine Verlängerung der Öffnungszeiten war unter diesen Umständen nur in einem geringen Umfang möglich. Am günstigsten stellte sich die Situation an den Universitätsbibliotheken dar, die im Durchschnitt 70 Stunden pro Woche, darunter oftmals auch am Wochenende, geöffnet hatten. Dem gegenüber kamen die fachspezifischen sowie die kleineren und mittleren Hochschulbibliotheken nur auf durchschnittlich 50 bis 55 Wochenstunden. Aber gerade in Bezug auf die Öffnungszeiten waren die Unterschiede zwischen den einzelnen Bibliotheken und die Rücksicht auf individuelle differenzierte Wünsche einzelner Benutzergruppen groß⁴².

Setzt man den kräftigen Anstieg der Ausleihen in Relation zur moderaten Steigerung der Personalstärke, so

36 Siehe Hansson, Krister; Simberg, Kerstin: Högscolebiblioteket i en lärande miljö. Stockholm 1996. S. 14-16 (Studenternas bibliotek. 3) sowie: Frihet, ansvar, kompetens. Grundutbildningens villkor i högskolan. Betänkande av högskoleutredningen. Stockholm 1992. (SOU 1992. 1).

37 Vgl. Hagerlid, Jan: Studenternas bibliotek. En analys av högskolebibliotekens utveckling. Slutrapport. Stockholm 1996. S. 18-19 sowie Höglund, Lars: Integrering av biblioteksresurser i utbildning och forskning. In: Biblioteket som serviceföretag. Kunden i centrum. Red. Barbro Blomberg. Stockholm 1992. S. 93-95 (Forskningsrådsnämndens rapport 92. 4).

38 Siehe Sahlin; Törngren (Anm. 24) S. 135.

39 Siehe Hansson; Simberg (Anm. 36) S. 27-28.

40 Vgl. Harnesk (Anm. 35) S. 15.

41 Vgl. nachfolgend Harnesk (Anm. 35) S. 15-19 sowie Hagerlid (Anm. 37) S. 16.

42 So waren in Linköping die Teilbibliotheken bis 22.00 Uhr sowie am Sonnabend geöffnet. Andere Bibliotheken wie die UB Lund und die Hochschule Luleå ermöglichen die nächtliche Benutzung mittels Passierkarten für ausgewählte Benutzergruppen. Siehe Hansson; Simberg (Anm. 36) S. 29.

ergibt sich für diesen Zeitraum insgesamt eine deutliche Erhöhung der Arbeitsproduktivität der Hochschulbibliotheken. Sie beruht im wesentlichen auf den mit der Einführung der EDV verbundenen Rationalisierungseffekten, wie der Einführung lokaler Bibliothekssysteme, der OPACs und der Teilnahme an der kooperativen Katalogisierung im Rahmen der LIBRIS-Datenbank⁴³.

Die Ausstattung der Hochschulbibliotheken und deren Ausrichtung auf die Anforderungen und Interessen ihrer Benutzer wurde in den neunziger Jahren ein immer wichtigeres Kriterium der bibliothekarischen Arbeit und der Beurteilung ihrer Arbeitseffektivität. Aspekte der Qualitätsmessung, Kostenrechnung und der Ermittlung des von den Benutzern geforderten Dienstleistungsbedarfs fielen auch bei der Vergabe der Finanzmittel immer stärker ins Gewicht.

In Schweden war es vor allem das in der Königlichen Bibliothek integrierte Sekretariat für nationale Planung und Koordinierung im Bibliothekswesen, welches nach dem Vorbild des britischen Follet-Reports und gestützt auf einen offiziellen Beschluß der Regierung im Herbst 1994 eine großangelegte Untersuchung über die Situation der Hochschulbibliotheken aus dem Blickwinkel der Studenten einleitete. Diese sollte zugleich die Basis für eine umfangreiche Studie der Königlichen Bibliothek über die Entwicklung der Forschungsbibliotheken im Zeitraum 1997 bis 1999 bilden⁴⁴. Die Situation der Hochschulbibliotheken, die Anforderungen der Studenten, die veränderten Ausbildungsmethoden sowie die Auswirkungen der Informationstechnologie auf die studentische Ausbildung wurden dabei in vier Teilstudien bis zum Herbst 1995 untersucht⁴⁵.

Der im Frühjahr 1996 vorgelegte Bericht betonte dabei grundsätzlich die Notwendigkeit einer Erhöhung der Informationskompetenz der Studenten und der Integration der Bibliotheken in den pädagogischen Ausbildungsprozeß. Darüber hinaus machte er deutlich, daß die Anforderungen nur mit einem deutlichen Anstieg der personellen Kapazitäten und dem kompetenten Umgang der Bibliothekare mit der modernen Informationstechnologie zu erreichen wären.

Während sich der Empfehlungskatalog vor allem mit konkreten Vorschlägen an die einzelnen Hochschulinstitutionen und Bibliotheken richtete, lag ein weiterer wichtiger Aspekt im Anstoß einer strategischen Diskussion über zentrale Fragen des wissenschaftlichen Bibliothekswesens. Dies betraf neben der Ausstattung der Bibliotheken und der Einführung neuer Bibliothekssatzungen an einigen jüngeren Hochschulbibliotheken den Zugang der Studenten zur Fernleihe und zu elektronischen Informationsquellen. Eine generelle Ausdehnung der Öffnungszeiten sowie der Dienstleistungen für Fernstudenten gehörte ebenfalls zu den Empfehlungen des in der Politik und im Bibliothekswesen vielbeachteten Berichts⁴⁶.

Die engere Einbindung in die hochschulinterne Ausbildung bedeutet nicht nur die Aktivierung bislang weitgehend brachliegender Ressourcen sondern bot darüber hinaus den Bibliotheken die Möglichkeit, ihre Dienstleistungen gegenüber den sie finanzierenden Institutionen offensiver darzustellen. Dies wurde um so wichtiger, da eine weitere Hochschulreform im Jahr 1992 in einem weiteren Schritt der Dezentralisierung die Kompetenz über die Finanzmittel innerhalb der Hochschulen auf die Ebene der Institute und Fachbereiche verlagert hatte.

Damit waren die Bibliotheken noch stärker als in der Vergangenheit mit den partikularen Interessen an ihrer Hochschule konfrontiert.

Die Folgen waren in den einzelnen Hochschul- und Universitätsbibliotheken durchaus unterschiedlich und führten teilweise zu einer Reduzierung der Bibliotheksetats. Während der Mehrzahl der Bibliotheken zumindest ein garantierter Grundbetrag zur Verfügung stand und weitere Mittel über Verhandlungen mit den Fachbereichen ermittelt und bewilligt wurden, gab es auch alternative Finanzierungsmodelle. Diese waren ein am Gesamthaushalt der Hochschule prozentual orientierter Etat sowie Bibliotheksetats, die als freie Verhandlungssache zwischen Bibliothek und Hochschule ausgehandelt wurden⁴⁷.

Die vom Sekretariat für nationale Planung und Koordination erstellte Bestandsaufnahme und Zukunftsstudie fiel Mitte der neunziger Jahre mit einem für die Bibliotheken politisch günstigen Klima zusammen. Im Unterschied zu den achtziger Jahren besaß das wissenschaftliche Bibliothekswesen mehr Gewicht in der schwedischen Forschungs- und Kulturpolitik. Als etablierte und von der Bevölkerung angenommene Kultur- und Wissenschaftsinstitutionen erhielten die Bibliotheken eine zentrale nationale Funktion hinsichtlich der Kulturvermittlung, Ausbildung und Forschung zuerkannt⁴⁸. Darüber hinaus besaßen vor allem die Forschungsbibliotheken im strukturschwachen und von Arbeitslosigkeit und Abwanderung besonders heimgesuchten nordschwedischen Landesteil eine wichtige struktur- und regionalpolitische Bedeutung. Dieses war in Zeiten allgemeiner Sparzwänge und einer von staatlicher Seite eingeleiteten drastischen Reduzierung öffentlicher Leistungen und Ausgaben eine wichtige Vorgabe. So hatte die Regierung bereits im Haushaltsjahr 1993/94 den Forschungsbibliotheken zusätzliche 10 Millionen Schwedenkronen für die Erwerbung ausländischer Literatur als Kompensation für die Abwertung der schwedischen Währung bewilligt⁴⁹.

Die Resonanz auf den Untersuchungsbericht war daher sowohl seitens der Bibliotheken, der politischen Parteien und im Ministerium für Bildung und Wissenschaft ausgesprochen positiv. Zentrale Forderungen der Studie fanden sich auch im Herbst 1996 in der Haushaltsvorlage der Regierung für die Forschungspolitik der folgenden Jahre wieder. Unter Bezugnahme auf die Studie

43 Siehe Nilsson, Kjell: Library co-operation in times of rapid change. The history of co-operation among swedish research libraries. In: *Serving the scholarly community* (Anm. 17) S. 88-89 sowie Hagerlid (Anm. 37) S. 16-17.

44 Vgl. Kungl. Biblioteket. Sveriges Nationalbibliotek. *Årsredovisning 1995/96*. Stockholm 1997. S. 33.

45 Dazu: Hagerlid (Anm. 37) S. 43.

46 Siehe Hagerlid (Anm. 37) S. 40-48 sowie *Årsredovisning 1995/96* (Anm. 44) S. 33.

47 Vgl. Häkli, Esko: *Bibliotekens finansering och målsetting inom ramen för resultatstyrning*. In: *Nordisk konferens. Universitet och högskola i förändring. Konsekvenser för forskning och informationsförmedling*. Esbo 1994. S. 63 (Nordinfo publikation. 27) sowie Strömholm, Stig: *University policy and library policy – conflict or harmony*. In: *Serving the scholarly community* (Anm. 17) S. 8-11.

48 Vgl. Regeringens Proposition 1994/95: 100 Bilaga 9. S. 5 u. S. 272.

49 Siehe auch Häkli (Anm. 47) S. 63.

nahm die Regierung deren Kernsätze, so die Integration der Bibliotheken in die pädagogische Hochschulausbildung und den Ausbau der Informationstechnik, auf und erkannte die Notwendigkeit einer stärkeren Unterstützung der kleineren und mittleren Hochschulbibliotheken an. Unterstrichen wurde dies durch eine Verlagerung und Erhöhung der Forschungsaktivitäten auf diese Hochschulen im Jahr 1997. Als unmittelbare Folge des Untersuchungsberichts wurden an mehreren Universitäts- und Hochschulbibliotheken detaillierte Programme zur Anpassung der bibliothekarischen Dienstleistungen an veränderte Anforderungen eingeleitet.

Die gestiegene Bedeutung der Bibliotheken im Rahmen der nationalen Kultur- und Informationsversorgung wurde auch durch die erstmalige Verabschiedung eines schwedischen Bibliotheksgesetzes unterstrichen. Nachdem in den vergangenen Jahrzehnten die Notwendigkeit eines eigenständigen Gesetzes von den politischen Verantwortlichen stets bestritten worden war, regelte das im Dezember 1996 vom Reichstag mit großer Mehrheit verabschiedete Gesetz die allgemeine Ausgestaltung des Bibliothekswesens⁵⁰. Zu den wichtigsten Leitgedanken des Gesetzes gehörten die Verpflichtungen zur kostenfreien Literaturversorgung und zum freien Informationszugang für jedermann sowie der sektorenübergreifenden Zusammenarbeit zwischen Forschungs- und Öffentlichen Bibliotheken. So hatten die staatlich finanzierten Hochschul- und Forschungsbibliotheken sowie die Provinzialbibliotheken (*Länsbibliotek*) die Literatur aus den eigenen Beständen den Öffentlichen Bibliotheken kostenfrei zur Verfügung zu stellen und diese darüber hinaus in ihren Dienstleistungen zu unterstützen⁵¹. Schließlich wurde für jede Gemeinde die Einrichtung einer Öffentlichen Bibliothek gesetzlich verankert. Hervorgehoben wurde auch die besondere Bedeutung der Hochschulbibliotheken für die Forschung und Ausbildung sowie für die landesweite Informationsversorgung.

Die Königliche Bibliothek und ihre Funktionen im schwedischen Bibliothekssystem

Die Königliche Bibliothek (KB) ist seit der Einführung des schwedischen Pflichtabgaberechts im Jahr 1661 die Nationalbibliothek Schwedens. Mit der Einrichtung der Delegation für wissenschaftliche und technische Informationsversorgung im Jahr 1979 hatte die Königliche Bibliothek wichtige Funktionen im Bereich der Planung und Steuerung des schwedischen Bibliothekswesens an die neue Organisation abgegeben. Die neue Aufgabenverteilung zwischen der DFI und der Nationalbibliothek, in welcher letzterer primär die Rolle einer nationalen Archivbibliothek zugeordnet war, erwies sich in der Praxis als problematisch⁵². Die Defizite hinsichtlich der zentralen Planung und Steuerung des Informations- und Bibliothekswesens führten im Sommer 1988 zur Auflösung der DFI⁵³. Während im Bereich der Universitäten und Hochschulen mit dem Universitäts- und Hochschulamt weiterhin eine verantwortliche Institution bestand, war die Wahrnehmung zentraler Aufgaben im wissenschaftlichen Bibliothekswesen zunächst unklar geblieben. Die Auflösung der DFI sollte aber die Position der Königlichen Bibliothek als wichtigster Einrichtung für zentrale Planungs- und Steuerungsfragen im wissenschaftlichen Bibliothekswesen entscheidend stärken.

Dies betraf neben der Verantwortung für das Bibliothekssystem LIBRIS vor allem die Forschungsbibliotheken. So übernahm sie die ausschließliche Verantwortung für die Koordinierung, Entwicklung sowie in einem gewissen Maße auch für Verwaltungsaufgaben im wissenschaftlichen Bibliothekswesen⁵⁴.

Als Nationalbibliothek spielt die Königliche Bibliothek in den neunziger Jahren eine immer wichtigere Rolle bei der Bewahrung des nationalen Kulturerbes. Sie hat den Auftrag, die Informationsversorgung durch das Sammeln, Bewahren und Bereithalten der schwedischen Druckerzeugnisse sowie der über Schweden im Ausland produzierten Literatur zu fördern. Darüber hinaus obliegen ihr mit der Herausgabe nationalbibliographischer Produkte und der Unterstützung und Koordinierung des Bibliothekswesens weitere zentrale Aufgaben⁵⁵.

Der funktionelle Auftrag der Königlichen Bibliothek als Nationalbibliothek und wichtiger geisteswissenschaftlicher Forschungsbibliothek spiegelt sich seit dem 1. Januar 1997 auch in ihrer Organisationsstruktur wider⁵⁶. So wurde das ursprünglich an formalen Kriterien orientierte ältere Organisationsschema mit seiner Dreiteilung in Bibliotheks-, Bibliographie- und LIBRIS-Abteilung durch eine ausschließlich funktionale Organisationsstruktur ersetzt. Danach ist die Königliche Bibliothek in die fünf Hauptabteilungen Erwerbung und Dokumentation, Buchpflege und Benutzerdienste, Spezialsammlungen, Nationales Bibliothekssystem (LIBRIS) sowie die Abteilung für nationale Planung und Koordinierung (BIBSAM) untergliedert. Obwohl neben der Königlichen Bibliothek sechs weitere Universitätsbibliotheken das Recht der Pflichtabgabe besitzen, sind nur die Königliche Bibliothek und die Universitätsbibliothek Lund zur dauerhaften Bewahrung der Druck- und Medienerzeugnisse verpflichtet. Eine Sonderregelung gilt für Ton- und Bilddokumente, die vom Stockholmer Archiv für Ton und Bild aufbewahrt werden. Mit der Verabschiedung eines neues Pflichtabgabegesetzes im Jahr 1993 wurde die Abgabe auch auf neue Medienarten ausgedehnt. Betroffen hiervon waren neben den Mikroformen (Mikrofiche, Mikrofilm) auch elektronische Medien in Form von Disketten und CD-ROM, sofern sie in einer Anzahl von

50 Zu den Widerständen vgl. Rolf Yrliid: *Litteraturens villkor*. 2. Aufl. Lund 1990. S. 98-100.

51 Vgl. § 6 und § 10 des Bibliotheksgesetzes in: *Svensk Författningssamling (SFS)* 1996: 1596.

52 So sorgte die Kompetenzaufteilung bei LIBRIS für Differenzen zwischen dem Betreiber, der Königlichen Bibliothek, und dem Entwickler, der DFI. Vgl. Darlin, Bo-Ingemar (u.a.): *Kungl. Bibliotekets historia. Ett nationalbibliotek = The History of the Royal Library. A National Library*. Stockholm 1989. S. 34.

53 Vgl. *Informationsförsörjning för vetenskap och teknik. Betänkande från organisationskommittén för informationsförsörjning*. Stockholm 1987. S. 9 (SOU 1987: 60) sowie Lidman (Anm. 30) S. 77.

54 Dazu: *Forskningsrådsnämnden: Biblioteks- och informationsvetenskap – förslag inför 90-talet*. Stockholm 1989. S. 12 (Forskningsrådsnämnden rapport 89. 4) sowie *Årsredovisning 1995/96* (Anm. 44) S. 31.

55 Siehe: *Regleringsbrev för budgetåret 2000*. Unter: <<http://www.kb.se/Info-fr.htm>>.

56 Vgl. das Organogramm der KB unter <<http://www.kb.se/nyorg.htm>> sowie Darlin (Anm. 52) S. 39. Zum alten Organisationschema siehe *Årsredovisning 1995/96* (Anm. 44) S. 42.

mindestens 50 Exemplaren produziert und für die allgemeine Verbreitung vorgesehen sind. Nicht einbezogen in das neue Gesetz waren hingegen elektronische Online-Dokumente, deren rechtlicher Status und deren Möglichkeiten zur Archivierung noch weiterer Untersuchungen bedurften⁵⁷. Die Bedeutung der Königlichen Bibliothek als nationaler Archivbibliothek mögen folgende Zahlen verdeutlichen: Mit einem Bestand von ca. 3,5 Millionen Bänden ist sie die zweitgrößte Bibliothek des Landes nach der Universitätsbibliothek Uppsala. Der jährliche Zuwachs von mehr als 78 000 Bänden, verteilt sich dabei auf ca. 35 000 Bücher und mehr als 40 000 Zeitschriften und Serientitel.

Darüber hinaus beherbergt sie die landesweit größten Sammlungen an Plakaten und Postkarten mit jeweils ca. 500 000 Exemplaren sowie einen Bestand an unkatologisiertem Kleinschrifttum in einer Größenordnung von 10 000 Regalmetern⁵⁸.

Das starke Bestandswachstum machte den weiteren Ausbau der Königlichen Bibliothek notwendig. Ende der achtziger Jahre wurde beschlossen, am alten Standort festzuhalten, das alte Hauptgebäude am Humlegården aber fast vollständig von Büchern zu entleeren und in ein reines Arbeitsgebäude mit Großraumbüros umzuwandeln. Der Umzug der Sammlungen in das unter dem historischen Bibliotheksgebäude in den Fels gesprengte Magazin erfolgte zum Sommer 1997. Dessen zwei 150 Meter langen und 18 Meter hohen Tunnelröhren bieten auf jeweils 5 Stockwerken ausreichend Kapazität bis in das Jahr 2050⁵⁹.

Neben der Aufgabe der Sammlung und Bewahrung der schwedischen Druck- und Schrifterzeugnisse trat in den letzten Jahren der Aspekt der Bestandsvermittlung mittels neuer elektronischer Erschließungs- und Verbreitungsinstrumente stärker in den Vordergrund. So wurden, analog zu den Vorhaben anderer Forschungsbibliotheken, verschiedene Projekte initiiert, die mit der Digitalisierung ausgewählter Bestände deren Bereitstellung im Internet und den weltweiten Zugriff darauf ermöglichen. Dies betraf mit dem Scannen historischer Karten und Plakate sowie der Erstellung einer Bilddatenbank vor allem die Spezialsammlungen der Bibliothek⁶⁰.

In Fortsetzung ihrer Verpflichtung als nationaler Archivbibliothek und als Vorgriff auf die in Vorbereitung befindliche Ausweitung des Pflichtabgabegesetzes auf im Internet befindliche elektronische Dokumente hat die Königliche Bibliothek unter dem Namen Kulturarw³ im Herbst 1996 ein abteilungsübergreifendes Projekt zur Sichtung und langfristigen Bewahrung derartiger Dokumente begonnen⁶¹. Schwerpunktmäßig werden Periodika in Form von elektronischen Zeitschriften und Zeitungen, statistische Dokumente in Textarchiven sowie dynamische Dokumente im HTML-Format automatisch erfaßt. Neben den unter der URL-Endung „.se“ abgelegten Dokumenten erstreckt sich die Erfassung auch auf alle in Schweden registrierten Internetadressen mit anderen Endungen sowie auf jene ausländischen URLs mit schwedischem Bezug.

Das Bibliothekssystem LIBRIS

Mit der Auflösung der DFI im Jahr 1988 hatte die Königliche Bibliothek die alleinige Verantwortung für das Bibliothekssystem LIBRIS übernommen. Trotz einer ko-

stempflichtigen Teilnahme und der weiteren Ausbreitung lokaler Bibliothekssysteme war die Zahl der LIBRIS-Anwender unter den Forschungsbibliotheken auch zu Beginn der neunziger Jahre angestiegen. Zusätzliche Verbesserungen am System erfolgten durch erweiterte Suchfunktionen und die Einführung eines Fernleihmoduls zur Durchführung von Online-Fernleihen. Die Verknüpfung der LIBRIS-Datenbank mit SUNET, dem schwedischen Hochschulnetzwerk, erhöhte die Zugriffsmöglichkeiten auf die Datenbank.

Eine grundlegende Änderung der Konzeption und der Aufgaben der LIBRIS-Datenbank erfolgte Mitte der neunziger Jahre durch neue Vorgaben der Regierung zur zukünftigen Entwicklung der nationalen Informationsversorgung. Eine Schlüsselrolle spielte dabei die LIBRIS-Datenbank, die innerhalb von zwei Jahren modernisiert und zu einem frei zugänglichen benutzerfreundlichen nationalen Informationssystem ausgebaut werden sollte⁶². Damit wurde das ursprünglich bibliotheksinterne Informationssystem LIBRIS in einen größeren forschungspolitischen Zusammenhang gestellt und der Wandel zu einem allgemeinen Informationssystem eingeleitet, welches in Zukunft auch die Öffentlichen Bibliotheken integrieren sollte.

Die strategische Aufgabe LIBRIS weiterzuentwickeln liegt bei der LIBRIS-Abteilung der Königlichen Bibliothek. Dabei wird sie von einer aus Vertretern der wichtigsten Forschungsbibliotheken bestehenden Referenzgruppe unterstützt. Die finanziellen und technischen Vorgaben lieferte eine Leitungsgruppe der Bibliotheksdirektoren, während die verantwortliche Entscheidungskompetenz in den Händen des Direktors der Königlichen Bibliothek lag.

Seit März 1997 ist LIBRIS mit einer Windows-Oberfläche im Internet kostenfrei verfügbar. Unter der WWW-Adresse <<http://www.libris.kb.se>> läßt sich die Mehrzahl der LIBRIS-Datenbanken weltweit recherchieren. Über eine Z39.50 Schnittstelle wird der Anschluß der LIBRIS-Datenbank an andere Bibliothekskataloge ermöglicht.

LIBRIS enthielt Ende 2000 ca. 7,1 Millionen Titelnachweise. In die Datenbank werden per täglichem Update neben gedruckten Monographien und Periodika auch Zeitschriftenaufsätze, Karten, Musikalien sowie elektronische Dokumente aufgenommen. Die schwedischen Titel werden hauptsächlich durch die Nationalbibliographische Einheit der Königlichen Bibliothek sowie die Buchmeldungen eines schwedischen Grossisten in das System eingegeben. Dadurch wird bei schwedischen Titeln die Gefahr der Erstellung von Dubletten minimiert. Obwohl noch nicht alle kleineren Hochschulbibliotheken in das System integriert sind, beteiligen sich mittlerweile mehr als 190 Forschungs- und Spezialbibliotheken an der gemeinsamen Katalogisierung der ausländischen

57 Siehe SFS 1993: 1392 und 1995: 1375.

58 Vgl. Landqvist, Marianne; Lundström, Lillemor; Wesslén, Siw: Information om pliktexemplar. 5. Aufl. Kristianstad 1997. S. 3-9.

59 Vgl. Undorf, Wolfgang: Eine neue Bibliothek am alten Platz. Zur Umwandlung der Königlichen Bibliothek, der schwedischen Nationalbibliothek. In: Bibliothek 20 (1996) S. 388-389.

60 Dazu auch: Årsredovisning 1995/96 (Anm. 44) S. 18-19.

61 Vgl. <http://www.kb.se/Info_fr.htm>.

62 Siehe Regeringens Proposition 1996/97: 5. S. 70.

Literatur⁶³. Darüber hinaus katalogisieren seit 1998 auch 14 große Öffentliche Bibliotheken in LIBRIS.

Zusammenfassend weist LIBRIS damit nahezu vollständig die schwedische Buchproduktion ab dem Erscheinungsjahr 1866 sowie sämtliche von den Forschungsbibliotheken erworbene ausländische Literatur ab Erscheinungsjahr 1968 nach. Hinzu kommen die Voranzeigen des Buchhandels und in Finnland erschienene schwedischsprachige Literatur ab dem Jahr 1985. Zusätzlich enthält sie Bestandsnachweise für Periodika in 90 nordeuropäischen Bibliotheken sowie zahlreiche Fachbibliographien⁶⁴.

LIBRIS erstellt zusätzlich folgende nationale Produkte:

- Svensk bokförteckning: Schwedische Nationalbibliographie,
- Suecana extranea: Literatur über Schweden oder im Ausland erschienene und ins Schwedische übersetzte Belletristik,
- Schwedisches Periodikaverzeichnis,
- Schwedisches Kartenverzeichnis,
- Schwedisches Musikverzeichnis,
- Bibliographie der staatlichen Publikationen,
- CD-LIBRIS: CD-ROM mit Bestandsnachweisen schwedischer Forschungsbibliotheken für ausländische Literatur ab Erscheinungsjahr 1989 und schwedischer Literatur ab 1986,
- darüber hinaus wird der schwedische Beitrag zum Nordischen Gesamtkatalog für Periodika (*Nordisk Samkatalog för Periodica/NOSP*) erstellt.

Seit Anfang 1997 wird unter dem Namen *Nya LIBRIS* an einer Weiterentwicklung gearbeitet⁶⁵. Dabei ist die Ablösung der bisherigen zentralen Großrechnerstruktur durch eine offene und dezentrale, von einem Großrechner unabhängige, WWW-basierte Client-Server-Struktur vorgesehen, welche den beteiligten Bibliotheken mehr Eigenverantwortung und Gestaltungsraum geben soll. Ferner soll das neue System durch standardisierte Komponenten die Integration lokaler Bibliothekssysteme und externer Datenbanken erleichtern. Zusätzlich wird LIBRIS in Zukunft den Zugriff auf unterschiedliche Datenbanktypen gewährleisten und neben bibliographischen Daten auch elektronische Volltext- sowie Multimedia-Datenbanken bereithalten. Dies schließt vor allem die im Zusammenhang mit dem Projekt Kulturarw³ stehende Erfassung und mögliche Bereithaltung schwedischer Internetdokumente mit ein. Wichtiges Kriterium ist schließlich die Bereitstellung von Dienstleistungen für den Schlußanwender, beispielsweise in Form von Bestellfunktionen für Ausleihe und Dokumentlieferdienste.

Die Abteilung für nationale Planung und Koordination (BIBSAM) der Königlichen Bibliothek

Der Schwedische Reichstag hatte, wie bereits erwähnt, der Königlichen Bibliothek die Verantwortung für die weitere Planung und Koordination im Bereich des wissenschaftlichen Bibliothekswesens übertragen. Am 1. Juli 1988 nahm das Sekretariat für nationale Planung und Koordinierung im Bibliotheksbereich (*Sekretariatet för nationell planering och samordning inom biblioteksområdet – BIBSAM*) seine Arbeit auf⁶⁶. Dabei war zweifellos das Fehlen autoritärer Entscheidungskompetenzen im Bereich der zentralen Planung und Steuerung

des Bibliothekswesens kennzeichnend⁶⁷. Die Kooperation der Forschungsbibliotheken erfolgte auf freiwilliger Basis und konnte nicht durch BIBSAM oder eine andere Instanz erzwungen werden. Auf der anderen Seite hatte BIBSAM die Möglichkeit, Entwicklungen im Bibliothekswesen durch Empfehlungen und Anregungen und vor allem durch die Vergabe von zielorientierten Fördermitteln zu beeinflussen und auf gemeinsamer Basis zu koordinieren.

Die Aufgabenschwerpunkte konzentrierten sich auf die⁶⁸

- Entwicklung und Verwaltung eines Systems fachorientierter Schwerpunktbibliotheken,
- Ausarbeitung von Studien,
- Unterstützung von Entwicklungsprojekten von allgemeinem Interesse,
- kontinuierliche bibliothekarische Weiterbildung,
- Förderung des Informationsaustausches zwischen Bibliotheken und Bibliothekaren,
- Teilnahme an der Standardisierungs- und Regelwerksarbeit,
- Dokumentation bibliotheksrelevanter Gesetze und Verordnungen,
- Erstellung von Bibliotheksstatistiken,
- Interessenvertretung der Forschungsbibliotheken.

Der Aufbau eines Systems nationaler Schwerpunktbibliotheken war eine der wichtigsten Aufgaben und wurde in mehreren Etappen seit Ende der achtziger Jahre umgesetzt. Darüber hinaus widmete sich BIBSAM der Frage der Einführung eines Gebührensystems für Bibliotheksdienstleistungen. Anders als die Öffentlichen Bibliotheken, die seit Beginn der neunziger Jahre unter rigiden Sparzwängen intensiv über neue Betriebsformen und Finanzierungsmodelle und die Abkehr vom Prinzip der Gratisdienstleistungen diskutierten, befanden sich die Forschungsbibliotheken in einer anderen Situation. So vertrat das Bildungsministerium die Position, daß möglichst viele wissenschaftliche Dienstleistungen von Abgaben befreit sein sollten⁶⁹.

Die von BIBSAM im Jahr 1990 erlassenen Richtlinien einer Unterteilung in kostenlose Basisdienstleistungen und kostenpflichtige individuelle Sonderleistungen erlaubten es den Bibliotheken, die für individuelle Benutzer erbrachte arbeits- und kostenintensive qualifizierte Recherche in Datenbanken und Katalogen sowie die

63 Vgl. Kungl. Biblioteket. Sveriges Nationalbibliotek. Årsredovisning 1999. Stockholm 2000. S. 52.

64 Vgl. Larsson, Christer: Artikeldatabas och specialdatabas i LIBRIS websök. In: LIBRIS-nytt 1998. Unter: <<http://www.info.libris.kb.se/infosvensk/Nybeter-Fakta/librisnytt/librisnytt3.htm>>.

65 Vgl. Nytt LIBRIS – Claes Hedman projektansvarig. In: Libris meddelanden 77 (1997) S. 12-13 sowie Lehtilä-Olsson, Mayre: Projekt Nytt LIBRIS i startgroparna. In: Libris meddelanden 76 (1995) S. 4-6.

66 Vgl. Årsredovisning 1995/96 (Anm. 44) S. 31 sowie Nilsson (Anm. 7) S. 63.

67 Siehe Nilsson, Kjell: BIBSAM and its role in coordination and support of swedish research libraries. In: Alexandria 6 (1994) S. 63-64 sowie ders. (Anm. 7) S. 63.

68 Vgl. Nilsson (Anm. 67) S. 63-64.

69 Dazu: Parnell, Staffan: Bibliotekens framtid – intryck från den svenska biblioteksdebatten. In: Biblioteken och framtiden. Framtidsdebatten i nordisk bibliotekspress. Red. Romulo Enmark. Göteborg 1991. S. 183-186.

Anfertigung von Reproduktionen in Rechnung zu stellen. Daneben konnten Gebühren auch für qualifizierte Schulungen und Fortbildungen sowie den Verkauf bibliothekseigener Publikationen erhoben werden. Bedingung war, daß der Anteil der durch Gebühren eingenommenen Mittel drei Prozent der Betriebskosten nicht übersteigen durfte und in der Höhe sich an den für staatliche Behörden geltenden Gebührensätzen zu orientieren hatte⁷⁰.

Als kostenfreie Basisleistung wurde ein Bereich kollektiver Dienstleistungen definiert. Dieser umfaßte den Zutritt zu den Katalogen und zu den öffentlich zugänglichen Bibliotheksräumen. Ferner ist die einfache Unterweisung in die Benutzung der Bibliothek, ihrer Kataloge und Bestände sowie die Informationstätigkeit ohne Auftragscharakter kostenfrei. Die lokale Nutzung der bibliographischen Informationsquellen, wozu auch lokal gehaltene CD-ROM-Datenbanken zählen, gehört wie die Ortsleihe und Fernleihe von Originaldokumenten zu den kollektiven Basisdienstleistungen. Zusätzliche Aufgabe ist es, das Bibliotheks- und Informationswesen durch Zusammenarbeit über strukturelle Grenzen hinweg weiterzuentwickeln. Aus diesem Grunde wurde auf Initiative von BIBSAM im Frühjahr 1992 aus Repräsentanten der Archive, Museen und Bibliotheken eine Arbeitsgruppe für eine verstärkte Zusammenarbeit dieser drei Bereiche gebildet. Die Zusammenarbeit mit den Öffentlichen Bibliotheken wurde 1996 mit der Bildung des Nationalen gemeinsamen Bibliotheksrates (*Nationella Biblioteks-samradet/NABIS*) ebenfalls institutionalisiert⁷¹. Damit fügte sich die Bibliotheken in die staatliche Kultur- und Bildungspolitik ein, die den Ausbau der Verbindungen zwischen den Forschungsbibliotheken und den Öffentlichen Bibliotheken zum Ziel hat.

Schließlich ist BIBSAM die nationale Koordinationsstelle für die internationale Bibliothekskooperation. Dies betrifft sowohl die Durchführung von Projekten auf der Ebene der nordischen Staaten in der Organisation NORDINFO als auch die Teilnahme am Bibliotheksprogramm der Europäischen Union. So wurden Projekte unterstützt, welche die Standardisierung förderten, sektorenübergreifend ausgerichtet waren, die Weiterentwicklung von LIBRIS förderten und der Verbesserung des Fernleihverkehrs dienten⁷². Darunter die retrospektive Konversion des schwedischen Gesamtkatalogs für den Zeitraum 1945-1949 in die LIBRIS-Datenbank. In den letzten Jahren konzentrierten sich die Projektmittel vor allem auf die Bereiche

- elektronisches Publizieren unter Beteiligung der Bibliotheken,
- Zugang zu elektronischen Dokumenten in der Bibliothek,
- Unterstützung für Fernstudiengänge,
- Kompetenzverbesserung bei Bibliotheksbenutzern und -personal,
- automatisierte Methoden der Qualitätssteigerung und -beurteilung der Bibliotheksarbeit⁷³.

Mit der Neuordnung der Organisationsstruktur der Königlichen Bibliothek im Jahr 1997 wurde BIBSAM eine der fünf neuen Hauptabteilungen der Königlichen Bibliothek. Zugleich wurde es in Abteilung für nationale Planung und Koordination umbenannt.

Im Sinne der Sicherstellung und Weiterentwicklung des freien Informationszugangs standen die Verhandlungen zwischen der Königlichen Bibliothek/BIBSAM und einer

Reihe kommerzieller Lieferanten von Volltextdatenbanken seit dem Jahr 1996. Dabei entsprach es dem Gedanken der kooperativen schwedischen Gesamtbibliothek, daß einer gemeinsamen Lösung für alle staatlichen Forschungsbibliotheken der Vorrang vor Individualverträgen zwischen einzelnen Bibliotheken und Datenbankanbietern gegeben wurde. Die zwischen 1998 und 2000 geschlossenen mittlerweile 22 Verträge erlauben sämtlichen 35 schwedischen Universitäten, Hochschulen und Forschungsbibliotheken den Zugriff auf über 3 000 elektronische Volltextzeitschriften im Internet⁷⁴. Anders als etwa bei vergleichbaren Lizenzverträgen wie dem zwischen der Elsevier-Gruppe und einigen nordrhein-westfälischen Universitätsbibliotheken, handelt es sich hier um umfassende nationale Lizenzverträge, deren Kosten während der ersten Laufzeit zu 85 % von BIBSAM getragen werden. Ein wichtiger Bestandteil dieser Abkommen ist, daß es die Fernleihe in Form von Artikelkopien an jene öffentlich finanzierten Bibliotheken erlaubt, die nicht an den Verträgen teilnehmen.

Das System der Ansvarsbibliotek – ein schwedisches SSG-Modell?

Anders als es die Vereinigten Staaten mit dem Farmingtonplan oder die Bundesrepublik Deutschland mit dem Aufbau des Systems der Sondersammelgebiete der Deutschen Forschungsgemeinschaft zur Erwerbung ausländischer Literatur in den vierziger und fünfziger Jahren getan hatten, hatte man in Schweden auf die Etablierung eines institutionellen Systems zur schwerpunktmäßigen und fachbezogenen Erwerbung ausländischer wissenschaftlicher Literatur verzichtet. In den siebziger Jahren hatte sich unter dem Eindruck der modernen Datentechnik und vor allem äußerer wirtschaftspolitischer Einflüsse wie dem Schock der ersten Ölkrise im Jahr 1973 die Einstellung zu Fragen der Informationsversorgung geändert. Der Begriff Information wurde in den rohstoffarmen Industriestaaten des Westens nun vor allem als deren strategische Ressource für die zukünftige Entwicklung verstanden. Analog zu anderen Bereichen der Wirtschaft wurde die Informationsversorgung zu einem wichtigen „Produktions- und Standortfaktor“, für den der Staat hinsichtlich der Planung, Koordinierung und Entwicklung eine gewisse Verantwortung trug.

Mit ihrem Dualismus aus Bestands- und Informationsservice nahmen die wissenschaftlichen Bibliotheken in den zukünftigen Planungen der Informationsversorgung eine wichtige Rolle ein. Dies führte 1977 erstmalig zum Vorschlag, eine institutionalisierte Gruppe von Schwer-

70 Vgl. Harnesk, Jakob: Avgiftsfrihet. Rapport från en utredning om avgiftsbeläggning av forskningsbibliotekens tjänster. Stockholm 1990. S. 22-24 (Kungl. Biblioteket rapport. 17).

71 Einen Überblick über die Entwicklung des Öffentlichen Bibliothekswesens liefert Kulturutredningen: Tjugo års kulturpolitik 1974-1994. Stockholm 1995. S. 269-296 (SOU 1995: 85).

72 Dazu auch Nilsson (Anm. 43) S. 92.

73 Siehe BIBSAM:s resultatredovisning för budgetperioden 1997. Unter: <<http://www.kb.se/bibsam/verksamh/97arsred.htm>>.

74 Siehe Kjell Nilsson: Co-ordination of licence agreements in Sweden. Unter: <<http://www.kb.se/BIBSAM/dbupphdl/aktuellt/Budapest.htm>>.

punktbibliotheken mit nationaler Verantwortung für einzelne Fach- und Sammelgebiete zu bilden⁷⁵.

Als deren Aufgaben wurden definiert⁷⁶:

- die Übernahme von Informationsdienstleistungen,
- die Erstellung von Fachbibliographien,
- die Erwerbung innerhalb des zugeordneten Fachgebiets,
- der Nachweis schwer ermittelbarer Literatur,
- der Aufbau von Sammlungen und Datenbanken,
- die besondere Verantwortung für den Leihverkehr,
- die verbesserte Ausnutzung der Bibliotheksdienstleistungen.

Die Umsetzung eines solchen *Ansvarsbibliotekssystem*s, ein Begriff, dem im Deutschen vielleicht am Besten die Bezeichnung nationale Schwerpunktbibliothek entspricht, wurde der DFI aufgetragen. Dabei sollte dieses dezentral organisierte System von Schwerpunktbibliotheken auf bereits existierenden Bibliotheken und deren Beständen aufbauen. Die Einteilung der Bibliotheken sollte sich an der Fächerstruktur orientieren, wobei der Grundsatz „Eine Bibliothek für ein Fachgebiet“ maßgebend wäre. Damit waren Überlegungen vom Tisch, nach dem Vorbild der British Library Lending Division (BLLD) eine nationale schwedische Leih- und Dokumentlieferzentrale aufzubauen. Unter Einschätzung der begrenzten finanziellen Ressourcen überwogen die Argumente, die dem Ausbau eines fachbezogenen Informationssystems zur bibliographischen Ermittlung und Lokalisierung den Vorrang vor einem nationalen Dokumentlieferersystem gaben⁷⁷.

Obwohl es sich beim System der Schwerpunktbibliotheken um eines der wichtigsten Projekte der DFI gehandelt hatte, welches bei einer Realisierung dem Bibliothekswesen zusätzliche finanzielle Mittel zugeführt hätte, war dessen Umsetzung in den achtziger Jahren nur zögerlich betrieben worden. So war es unter der Verantwortung der DFI nur zur Etablierung einer Schwerpunktbibliothek, nämlich der Bibliotheks- und Informationszentrale des Karolinska Instituts für Medizin im Jahr 1984 gekommen. Erst nach Auflösung der DFI im Sommer 1988 wurde dieses Konzept von der nun verantwortlichen Königlichen Bibliothek konsequent weiterverfolgt.

Einer der ersten Schritte von BIBSAM galt der Formulierung von Richtlinien für das System der Schwerpunktbibliotheken. Allerdings war nicht daran gedacht, es zu einem flächendeckenden System auszubauen. Statt dessen sollte sich der Ausbau auf jene Fachgebiete konzentrieren, in denen ausreichende Rationalisierungs- und Qualitätsfortschritte zu erwarten waren⁷⁸. Besonders Gewicht wurde auf die Tatsache gelegt, daß der Bestandsaufbau keinen zentralen Stellenwert innerhalb dieses Systems besaß, was allein schon durch die relativ geringen jährlichen Zuwendungen in Höhe von ca. 5 Millionen Schwedenkronen in den Jahren 1990-1994 unterstrichen wurde.

Anders als es das bundesdeutsche Modell der SSG-Bibliotheken vorsieht, stellt das schwedische System der Schwerpunktbibliotheken, wiewohl es von der Konzeption ebenfalls auf eine fachbezogene Informationsversorgung ausgerichtet ist, keinen dezidierten Erwerbungsplan dar. So wurde nur im Bereich der Medizin ein größerer Teil der für diese Bibliothek zur Verfügung gestellten Finanzmittel im Rahmen der *Ansvarsbibliotek* für Erwerbungen im Bereich von Zeitschriften und Mo-

nographien eingesetzt. Binnen weniger Jahre entstand so das Gerüst eines Systems nationaler Schwerpunktbibliotheken, welches bis zum Jahr 1992 bereits sechs Fachgebiete mit insgesamt sechs Schwerpunkt- und drei assoziierten Bibliotheken umfaßte. Eine externe Untersuchung bestätigte im Jahr 1994 im wesentlichen dessen Funktionsfähigkeit. Bemängelt wurden neben dessen unzureichender finanzieller Ausstattung vor allem eine zu geringe Ausrichtung auf die Projektarbeit⁷⁹. Die insgesamt positive Beurteilung der Schwerpunktbibliotheken durch externe Gutachten und deren Bedeutung im Bereich der nationalen Informationsvermittlung wurde im Jahr 1996 auch von der Regierung bekräftigt. Indem sie für das Jahr 1996/97 den Etat für den Bereich der Schwerpunktbibliotheken um ca. 50 % von 5,135 Millionen auf 7,744 Millionen Schwedenkronen erhöhte, war damit zugleich der Auftrag verbunden worden, ein flächendeckendes System dieser Bibliotheken aufzubauen⁸⁰.

Verzeichnis der schwedischen Schwerpunktbibliotheken nach Fachgebieten (Stand Januar 2001)⁸¹:

Technik und Naturwissenschaften (Mathematik, Chemie, Physik)

Bibliothek der Königlich Technischen Hochschule Stockholm

Medizin

Bibliothek des Karolinska Instituts

Arbetslivsbiblioteket sowie Spris biblioteket och utredningsbank sind assoziierte Schwerpunktbibliotheken für die Teilgebiete Arbeitsumwelt bzw. Gesundheitswesen
Agrarwissenschaft, Forstwissenschaft, Veterinärmedizin und Umweltschutz

Bibliothek der schwedischen Agrarwissenschaftlichen Universität

Bibliothek des Naturschutzwerkes ist assoziierte Schwerpunktbibliothek für das Teilgebiet Umweltschutz

Geisteswissenschaften

Universitätsbibliothek Uppsala

Wirtschaftswissenschaften

Bibliothek der Handelshochschule Stockholm

Psychologie und Pädagogik

Staatliche psychologisch-pädagogische Bibliothek

Biologie

Universitätsbibliothek Lund; Ökologische Bibliothek

Sozialwissenschaften und Geschlechterforschung

Universitätsbibliothek Göteborg

Rechtswissenschaften

Universitätsbibliothek Stockholm

Geowissenschaften

Universitätsbibliothek Uppsala.

Verstärkt wurden Dienstleistungen in den Bereichen Informationsservice, Datenbankrecherche, Kontaktver-

75 Siehe SOU 1977: 71 (Anm. 59) S. 175-182.

76 Vgl. zusammenfassend: Persson, Olle: Forskningsbibliotek i utveckling. En studie av ansvarsbibliotek i Sverige. Stockholm 1994. S. 10 (BIBSAM-rapport.11).

77 Vgl. Ansvarsbiblioteksutredningen (Anm. 16) S. 1 sowie Holmborn, Börje: The swedish committee on subject specialized libraries. In: Förutsättningarna (Anm. 8) S. 35.

78 Vgl. Persson (Anm. 76) S. 12-14.

79 Siehe Persson (Anm. 76) S. 43-45.

80 Siehe Årsredovisning 1995/96 (Anm. 44) S. 32 und S. 38.

81 Vgl. Ansvarsbibliotek 2000 unter <<http://www.kb.se/bibsam/ansvbibl/ablista.htm>>.

mittlung und Projektarbeit aufgebaut und darüber hinaus auch bibliotheksfremden Nutzergruppen aktiv angeboten⁸². Demgegenüber spielt die Bestandsentwicklung sowie eine landesweit koordinierte Erwerbungspolitik nur eine untergeordnete Rolle. Mit Ausnahme einer informellen Konsultation hinsichtlich der Erwerbung bzw. Abbestellung von Zeitschriften wird auf eine Steuerung der Erwerbung im Bereich der Monographien verzichtet. Ausschlaggebend hierfür sind vor allem der hohe Leistungsstandard der Fernleihe sowie die vereinfachte elektronische Dokumentlieferung. Darüber hinaus erlauben die relativ geringen Mittel von BIBSAM, sie bewegen sich pro Bibliothek zumeist zwischen 400 000 und 1,6 Millionen Schwedenkronen jährlich, nicht die Durchführung von großangelegten Erwerbungsprogrammen⁸³. Einen deutlich höheren Einfluß auf die Arbeit der Schwerpunktbibliotheken besaß in den letzten Jahren die Weiterentwicklung der netzwerk-basierten elektronischen Informationsquellen. Diese fungieren denn auch in ihren jeweiligen Fachgebieten als Eingang bzw. „Gateway“ zu den fachbezogenen Internetressourcen und haben zusätzlich die Aufgabe, die Internetquellen benutzerfreundlich zu präsentieren und zu erschließen⁸⁴.

Das ambitionierteste Vorhaben ist in diesem Zusammenhang das von der Bibliothek der Königlich Technischen Hochschule geleitete Projekt *Engineering Electronic Library Sweden/EELS*. Darin werden in Kooperation der technischen Bibliotheken des Landes die im Internet befindlichen technischen Informationsressourcen nach Qualitätskriterien ausgewählt und gemäß der technischen Klassifikation durch eine Anzahl ausgewählter „Fachredakteure“ sacherschlossen⁸⁵. Gerade im Zusammenhang mit der Erschließung und Präsentation der wissenschaftlich relevanten Internetquellen sowie der Erstellung anerkannter Regelwerke und technischer Standards bekommen die Fragen nationaler sowie internationaler Bibliothekskooperation eine besondere Qualität. So decken sich in Bezug auf eine „Katalogisierung und Sacherschließung des Internets“ die Aufgaben der Schwerpunktbibliotheken mit jenen Anforderungen und Zielsetzungen, welche die DFG in den letzten Jahren an die SSG-Bibliotheken gestellt hat⁸⁶.

Im Gegensatz zum Sondersammelgebietssystem der DFG besitzt Schweden kein vergleichbares flächendeckendes dezentrales System der Erwerbungs Kooperation im Bereich der ausländischen Literatur. Auch sind die Fachgebiete der insgesamt 12 beteiligten Schwerpunktbibliotheken deutlich umfassender eingeteilt, als die im Sondersammelgebietsplan der DFG enthaltenen ca. 40 Bibliotheken und mehr als 100 verschiedenen Sammelgebieten. Anders als es in der Bundesrepublik mit der durch die SSG-Bibliotheken geführten Erwerbsstatistiken vielleicht möglich erscheint, lassen sich die Arbeit und die Effekte der schwedischen Schwerpunktbibliotheken ungleich schwieriger quantifizieren. Dies hat zum einen damit zu tun, daß die relativ geringen Finanzmittel, anders als die SSG-Mittel der DFG, nur einen Bruchteil der Bibliotheksbudgets darstellen. Schließlich werden diese Gelder vornehmlich in der Entwicklung, Analyse und der Projektarbeit eingesetzt und stehen nur in Ausnahmefällen für den laufenden Betrieb zur Verfügung. Dabei besitzen die in den Projekten eingeleiteten Weiterentwicklungen im Bereich der

Informationsversorgung durchaus wichtige Synergieeffekte für das gesamte wissenschaftliche Bibliothekswesen.

Die Forschungsbibliotheken und die digitale Kooperation

Mit der Etablierung der elektronischen Informationsnetzwerke und dem rasanten Ausbau des Internets haben sich auch die Möglichkeiten und Notwendigkeiten der Bibliotheks Kooperation auf nationaler und internationaler Ebene drastisch erhöht. Während sich BIBSAM hier mit der Durchführung von Projekten und der Gewährung von Fördermitteln engagiert, zeichnete sich bereits in den letzten Jahren ab, daß im Hinblick auf die Verwirklichung der sogenannten virtuellen Bibliothek die nationalen Grenzen und sektoralen Gliederungen des Bibliothekswesens eine immer geringere Rolle spielen werden⁸⁷. Darüber hinaus findet in zunehmenden Maße eine Zusammenarbeit und Vernetzung mit anderen Teilhabern der wissenschaftlichen Informationsversorgung und -vermittlung statt. In Schweden wird dabei neben dem Ausbau der Kooperation mit den traditionellen Partnern in Nordeuropa seit dem Beitritt des Landes zur Europäischen Union im Jahr 1995 auch auf dieser Ebene im Rahmen der EU-Bibliotheksprogramme eine verstärkte Zusammenarbeit praktiziert. Schwedische Forschungsbibliotheken sind, auch mit Förderung durch BIBSAM, in einer Reihe von Projekten integriert, die ihren Schwerpunkt in einer Sammlung und qualifizierten Anwendung der im Internet vorhandenen Informationsquellen haben. Dies betrifft sowohl die Erstellung eines umfassenden europäischen Indexes für Informationsressourcen im Internet wie auch die Koordination der Informationsquellen im Internet der europäischen Parlamentsbibliotheken im Rahmen des ELVIL-Projekts⁸⁸. Das Wissen um die Bedeutung der Forschungsbibliotheken als Einrichtungen der Informationsvermittlung und die Notwendigkeit einer verstärkten Kooperation mit anderen Anbietern beim Ausbau der Infrastruktur der elektronischen Informationsvermittlung begann sich Anfang der neunziger Jahre auch in Schweden durchzusetzen. Das Schwergewicht der Kooperation lag dabei

82 Siehe Parnell, Staffan: LUCIFER och forskningsbibliotekens framtidsfrågor. In: Bibliotek och framtiden. Bok 2: Nordisk idédebatt. Red. Lars Selden. Göteborg 1991. S. 300-305. Siehe auch die Zusammenstellung der Projekte bis zum Jahr 1994 bei Persson (Anm. 76) S. 18-27.

83 Vgl. Årsredovisning 1999 (Anm. 63) S. 59.

84 Dazu: Kvalitetsbedömda informationsresurser på Internet/WWW. Unter: <<http://www.kb.se/bibsam/ansvbibl/gateways.htm>> sowie Harnesk, Jakob: The Swedish system of national resource libraries. Unter: <<http://www.kb.se/bibsam/jakob/ansveng/nrlpres.htm>> sowie <<http://eels.lub.lu.se>>.

85 Vgl. Harnesk (Anm. 84).

86 Siehe: Weiterentwicklung der überregionalen Literaturversorgung. Memorandum. Hrsg. von der Deutschen Forschungsgemeinschaft. In: ZfBB 45 (1998) S. 149-151.

87 Siehe Skogmar, Göran: Information networking in the Nordic Countries. A Swedish perspective. In: Journal of Information Networking 1 (1994) S. 144-148.

88 Siehe die kurze Zusammenstellung im Rechenschaftsbericht von BIBSAM in Årsredovisning 1995/96 (Anm. 44) S. 34-35. Zu den neueren Programmen siehe Årsredovisning 1999 (Anm. 63) S. 63-65 und <<http://www.cordis.lu/fp5/home.html>>.

schon traditionellerweise auf der Ebene der Forschungsbibliotheken der nordischen Länder. Diese hatten mit NORDINFO ein gemeinsames Organ für die Konzeption und Weiterentwicklung der elektronischen Informationsversorgung und Vermittlung. Ein im September 1993 von NORDINFO, der Universitätsbibliothek Lund sowie dem *Technical Knowledge Center of Denmark* gemeinsam veranstalteter Workshop bildete die Grundlage für eine engere Zusammenarbeit der Bibliotheken und anderer Einrichtungen auf dem Gebiet der elektronischen Informationsversorgung⁸⁹. So wurden unter anderem die Einrichtung eines Informationszentrums für elektronische Netzwerke der Forschungsbibliotheken, Diskussions- und Informationsforen sowie der Aufbau einer virtuellen Bibliothek der nordischen Bibliotheken auf der Basis von Volltexten vorgeschlagen. Im Januar 1994 richtete NORDINFO ein *Nordic Forum for Networked Information* ein, welches die Kontakte zwischen Bibliotheken, Netzwerkspezialisten und kommerziellen Anbietern fördern soll. Darüber hinaus sollten Standards und Normen erarbeitet sowie die Nutzung der netzwerkbasierenden Informationsangebote verbessert werden. Die im Jahr 1994 erarbeiteten Vorschläge führten schließlich zur Gründung eines *Nordic Knowledge Center for Networked Information* welches von der Universitätsbibliothek Lund und dem *Technical Knowledge Center of Denmark* gemeinsam betrieben wird. Zu dessen Aufgaben gehört die Entwicklung von elementaren Schulungs- und Ausbildungsangeboten bezüglich der Handhabung elektronischer Informationsressourcen sowie die Hilfe beim Aufbau von Netzwerken in Bibliotheken und Hochschulen. Ferner initiiert es Projekte, leistet Projektberatung und beteiligt sich aktiv an der Vernetzung der Zentral- und Institutsbibliotheken an Campusuniversitäten wie Uppsala und Lund⁹⁰. Für die Zukunft wird zudem unter Federführung der Bibliothek und Informationszentrale des Karolinska Instituts für Medizin die Einrichtung eines nordischen Dokumentlieferdienstes geprüft, welcher in Kooperation der nordischen Forschungsbibliotheken dem allgemeinen Trend erhöhter Preise für die Erwerbung von Zeitschriften und damit verbundenen Abbestellungen durch die Bewahrung und Bereitstellung eines umfangreichen Zeitschriftenangebots entgegenwirken soll.

Auf dem Weg zur digitalen Bibliothek ist in Schweden die Universitätsbibliothek Lund am weitesten fortgeschritten. So integriert sie traditionelle Bibliothekskataloge mit elektronischen Datenbanken und Internetquellen. Darüber hinaus ist die Universitätsbibliothek Lund an zahlreichen nationalen und internationalen Forschungsprojekten auf dem Gebiet der elektronischen Informationsvermittlung und dem Aufbau einer virtuellen Bibliothek beteiligt. Schließlich widmen sich, nicht zuletzt mit den Projektmitteln von BIBSAM, auch die übrigen Schwerpunktbibliotheken verstärkt dem Aufbau „virtueller Bibliotheken“ beziehungsweise der Bereithaltung digitaler Datenbestände⁹¹.

In der heutigen postindustriellen Gesellschaft befinden sich auch die Forschungsbibliotheken in einem Wandlungsprozeß. Die neuen gesellschaftlichen Anforderungen, schlagwortartig gekennzeichnet durch das Entstehen von Netzwerken, veränderte Führungsfunktionen, kleinere Organisationsformen und kreativere Arbeitsaufgaben strahlen auch auf die Bibliotheken aus. Neben der Modernisierung interner Arbeitsstrukturen ist die

stärkere Orientierung hin zu den Anwendern und deren Anforderungen das Hauptmerkmal dieser Entwicklung. Unsicherheiten bestehen aber hinsichtlich der zukünftigen Funktionen der Forschungsbibliotheken. Eine Diskussion, die, wie in anderen Ländern, auch in Schweden geführt wird. Die unterschiedlichen Auffassungen werden dabei auf der einen Seite vom Bild der traditionellen, auf die Literaturversorgung ausgerichteten Bibliothek bestimmt, während dem andererseits die Vorstellung einer virtuellen Informationszentrale entgegengestellt wird⁹².

Noch ist diese Diskussion nicht abgeschlossen. Unter den Prämissen einer umfassenden Berücksichtigung der Benutzerinteressen, der Anpassung des Urheberrechts an die neuen elektronischen Publikationsformen sowie der staatlich gesetzten Ziel- und Finanzierungsvorgaben wird sich auch entscheiden, welchem Typus einer Bibliothek die schwedischen Forschungsbibliotheken in Zukunft eher entsprechen werden. Nicht unwahrscheinlich ist, und darauf deutet auch eine Befragung leitender Direktoren schwedischer Forschungsbibliotheken sowie der Bibliotheksbenutzer hin, daß die ideale Forschungsbibliothek der Zukunft wohl in einer Kombination beider Eigenschaften vermutet wird⁹³. Zugleich bedeutet die elektronische Vernetzung der verschiedenen Forschungsbibliotheken einen wichtigen Schritt auf dem Weg der Verwirklichung der kooperativen wissenschaftlichen Gesamtbibliothek Schwedens, die einerseits das kulturelle Erbes des Landes bewahrt und ihren Benutzern zugleich die Ressourcen der modernen Informationsgesellschaft erschließt.

Anschrift des Autors:

Dr. Rainer Plappert
Universitätsbibliothek
Universitätsstr. 4
D-91054 Erlangen

89 Vgl. Persson, Tove: Ariadne's thread. Computer networks as a tool for library cooperation and resource sharing. Some swedish and nordic initiatives and examples. In: *Serving the scholarly community* (Anm. 17) S. 110.

90 Siehe Persson (Anm. 89) S. 112.

91 Vgl. Koch, Traugott; Dempsey, Lorcan: The Nordic WAIS/World Wide Web project. In: *Journal of Information Networking 2* (1994) S. 152-154. Einen Überblick über die aktuellen Projekte liefert *Ansvarsbiblioteksprojekt 2000*. Unter: <<http://www.kb.se/bibsam/ansvbibl/projekt/2000.htm>>.

92 Siehe Parnell (Anm. 69) S. 175-176.

93 Vgl. Olander, Birgitta; Berry, Peter: *Framtidens bibliotek på lantagernas villkor*. In: *Bibliotek som serviceföretag* (Anm. 37) S. 111-117.